

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Dienstag, 29. März 1988

Nr. 61 (5 689)

Preis 3 Kopeken

Der XIX. Unionsparteikonferenz entgegen

Alle Voraussetzungen für den Erfolg

„Bevor wir die uns zu vielem verpflichtende Initiative starten“, erzählt der Abschnittsleiter Alexander Chlestunow, erwoogen und berechneten wir aufs genaueste alle Für und Wider, außerdem beratschlagten wir uns mit den Arbeitern aus den Brigaden von Kowaljow und Jewdokimow, die sozusagen den Stamm der Abteilung bilden. Allerdings haben wir es seit Neujahr, seitdem wir unter neuen Bedingungen des Wirtschaftens arbeiten, nicht mit Brigaden im alten Sinne des Wortes zu tun, weil sie zum Kollektivleistungsvertrag übergegangen sind. Aus Bequemlichkeitsgründen behielten wir die traditionelle Gliederung in Brigaden, da diese eingearbeiteten Kollektive in verschiedenen Bereichen tätig sind; aber es sind in Wirklichkeit dennoch Arbeitsgruppen.

Ausschlaggebend für uns ist die Einstellung zur Sache: Alle Mitglieder der Arbeitsgruppen — vom Brigadier bis zu einfachen Vortriebsbauern — sind von wahrer „Arbeitswut“ ergriffen. Obgleich es kein leichtes, in die Brigade aufgenommen zu werden, denn jeder Anwärter muß eine Art Kandidatenzeit durchlaufen, d. h. eine Bewährungsprobe bestehen. Und Mitglied der Brigade Kowaljow zu sein, bringt nicht nur hohe Ehre ein — die Brigade zählt zu den besten im Trust, — sondern auch eine „größere“ Lohntüte. In der Brigade beherrscht ein jeder einige verwandte Berufe. Es versteht sich von selbst, daß es dem Kollektiv nicht auf Anhieb gelang, die Sache so erfolgreich zu dechiffrieren. Man verstand es hier, die Menschen materiell und moralisch zu stimulieren; dabei wurde an das Gewissen appelliert: „Schämst du dich denn nicht, auf der Bärenhaut zu liegen, während dein Kollege sich im Schwelgebadet? Und was die Arbeitsdisziplin betrifft, so kann ich mich in letzter Zeit an keinen einzigen Disziplinverstoß erinnern.“

Pawel Iwanowitsch Kowaljow hat im Trust „Kasschachtrostrol“ einen guten Namen; er ist

Mitglied des Parteikomitees, Initiator des Stadt-Wettbewerbs unter der Losung „Höchstmögliche Arbeitsproduktivität und ausgezeichnete Qualität bei niedrigstem Aufwand“. Noch bis vor kurzem war sein Arbeitskollektiv eine Jugendbrigade.

„Schuld daran, daß wir diesen Status eingebüßt haben, ist der Alterszensus — den Brigadeführern bilden hauptsächlich Menschen, die ihr 30. Lebensjahr bereits überschritten haben, was aber bei weitem nicht bedeutet, daß wir den Elan und den Enthusiasmus verloren haben“, meint der Brigadier. „Außerdem haben die meisten reiche Arbeitererfahrungen. Acht Kollektivmitglieder können bereits auf 10 Jahre muster-gültiger Arbeit in der Brigade zurückblicken. Auch der Koeffizient des Leistungsbetrags wurde in der Brigade schon seit langem, noch vor der Einführung des Kollektivleistungsvertrags angewandt, und daß er jetzt in größerem Maßstab eingeführt wird, ist höchst erfreulich. Dabei darf man nicht vergessen, daß die Vortriebsarbeiten beim Bau der Eisenbahntunnels in Sarbai unter dem Einsatz neuer Technik erfolgt. Und doch bleiben die Mechanismen, Maschinen, die von Menschen in kurzen Fristen gemenset werden müßten, wobei nicht auf die Uhr geschaut wurde und so manche Stunde der Freizeit dem Erlernen der Technik gewidmet war. Jetzt kommt das der Brigade zugute, und es tauchen keine Probleme bei dem Einsatz der komplizierten Technik auf.“

Das Gespräch wird von Wladimir Jewdokimow — Brigadier der zweiten Brigade — fortgesetzt: „Ich leite das Kollektiv erst seit September 1987, doch ist es mir gelungen, in dieser Zeit Arbeitserfahrungen zu sammeln. Wir waren Urheber des Wettbewerbs um eine vorfristige Erfüllung des Plans von zwei Jahren zum Jubiläum des Großen Oktober. Dabei lösten wir unsere Verpflichtungen mit Zettelfortschritt ein. Wir zweifeln auch diesmal nicht daran, daß wir unser Wort

halten, denn meine Brigade und die Vortriebsarbeiterbrigade Kowaljow haben einige Monate Vorsprung in der Arbeit.“

„Denken Sie nur bitte nicht, daß bei uns alles so reibungslos und ideal ist“, warf W. Kowaljow ein. „Es gibt noch unerschlossene Reserven. Und die sind groß. Ich bin der Meinung, daß wir uns auf den Übergang zu neuen Bedingungen des Wirtschaftens nicht sorgfältig genug vorbereitet haben. So ist es vorläufig noch schlecht um die Buchführung beim Verbrauch von Stahl und Preßluft wird mitunter nach Augenmaß bestimmt. Kann denn unter diesen Bedingungen ernst von einer wirtschaftlichen Rechnungsführung die Rede sein? Oder nehmen wir die Normative: sie werden uns und dem Trust für ein Quartal gegeben. Wäre es denn nicht logischer, langfristige Normative zu haben?“

„Diese Bemerkungen sind vollkommen gerecht“, unterstrich auch der Leiter der Bergbauverwaltung Nr. 1 Michail Drjomlin. „Auch wir stellen unserserseits ähnliche Fragen an die Trust- und Vereinigungsleitung. Worauf ist es zurückzuführen, daß der Abschnitt im Wettbewerb stets die führenden Positionen behauptet? Ich möchte mich nicht wiederholen, indem ich auf das hohe berufliche Können, auf die Einträchtigkeit, Disziplin und die weltgewandte Meisterung der artverwandten Berufe und Ähnliches zu sprechen komme. Das Wichtigste dabei ist, daß die Menschen genau wissen, was sie heute, morgen, in einem Monat oder auf weitere Sicht zu tun haben. Auch die Stabilität dieser Arbeitskollektive ist nicht zu unterschätzen. Mit einem Wort sind wir uns alle unserer Erfolge sicher.“

Diese Zuversicht basiert auf realen Berechnungen, auf dem Arbeitsenthusiasmus sowie auf der Meisterschaft und Ausdauer der Bergleute, die die XIX. Unionsparteikonferenz mit guten Ergebnissen ehren wollen.

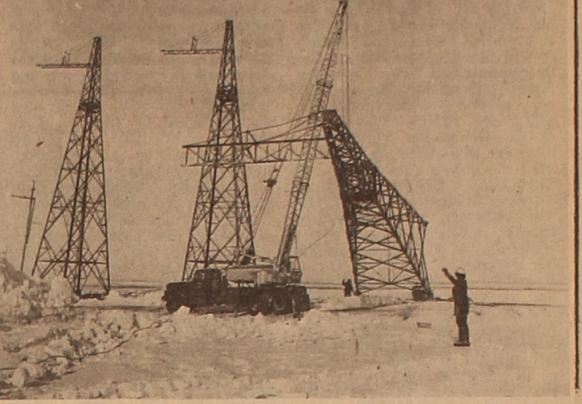
Alexander WITTMAYER



Energetiker der RSFSR für die Gasarbeiter Kasachstans

Im Gebiet Uralsk wird eine 500kV-Fernleitung gezogen, über die die Energie des KKW Balakowo auf die Erdöl- und Gas-komplexe Kasachstans — Karaschaganak und Tengis — kom-

men wird. Es ist vorgesehen, die erste Ausbaustufe der 297 Kilometer langen Leitungstrecke Balakowo—Uralsk gegen Jahresende in Betrieb zu geben. Die Spezialisten des Trusts „Wolgo-



elektrosetrol“ in Kulbyschew beschleunigen durch Aktivistenarbeit die Errichtung der Energiebrücke.

Unsere Bilder: Wassili Miljukow, bester Brigadier der Elektro-

monteure für Freileitungen der Mechanisierten Kolonne Nr. 29, Trust „Wolgoelektrosetrol“; Montage von Hochspannungsmasten.

Fotos: KasTAG

Neue Aufgabenstellung verlangt neuen Kräfteinsatz

Ein konkretes und — was heute bereits ersichtlich ist — reales Ziel haben sich die Schürfungbrigaden der Dsheskasganser Spezialisierten Verwaltung Nr. 26 gesetzt, indem sie ihr Achtmonatsprogramm in sechs Monaten meistern wollen.

„Das Vorhaben basiert auf den persönlichen sozialistischen Verpflichtungen der Bohrarbeiter, Einrichter und Mechaniker, die alle auf ein hohes Endergebnis hinarbeiten“, erzählt Witalij Kim, Obermeister der Verwaltung. „Den Stabsplan von acht Monaten in sechs Monaten zu erfüllen ist natürlich keine einfache Sache, das kann mitunter auch Zweifel hervorrufen, besonders angesichts unserer komplizierten Produktionslage. Aber die Aktivisten schrecken vor Schwierigkeiten nicht zurück — sämtliche Arbeiten werden nach den von ihnen entwickelten Programmen ausgeführt.“

Führend im Aufgebot sind gegenwärtig die Komplexbrigaden von Viktor Maler und Alexander Laschkewitsch. Beide Kollektive streben den hocheffektiven Technikeinsatz an und bemühen sich, in jeder Schicht Treibstoff einzusparen. Außerdem wollen die

Brigaden am Tag des kommunistischen Subotniks mit gesparten Ressourcen produzieren.

„Diese Saison ist für unsere Brigade tatsächlich sehr angespannt“, sagt Viktor Maler. „Ermals deswegen, weil wir als erste in der Verwaltung zur wirtschaftlichen Rechnungsführung ge-gri-fen haben. Sie fällt nun auch in unserer Branche festen Fuß, und da wird man gezwungen, den Rubel dreimal zu wenden, bevor man ihn ausgibt.“

Die Komplexbrigade hat sieben Bohranlagen zu betreuen, drei davon sind alten Typs, also, sage und schreibe, ausgebucht. Aber die Knobel der Brigade haben die Schürfungaggregate repariert und holen aus ihnen das Letzte heraus.

„Das sind ja wiederum Ein-nahmen“, meint Maler. „Die Mechaniker Anatoli Prischibko und Bolat Ismukanow haben es sogar so weit gebracht, daß jede alte Anlage elf bis zwölf Boh-rungen nachelander durchläuft.“

Heute steht auf dem Produktionskalender der Brigade Maler Anfang Mai dieses Jahres.

Heinrich WEISS
Gebiet Dsheskasgan

Ohne Ausschuß

Eine Abteilung wie diese würde selbst einem Großbetrieb alle Ehre machen; im geräumigen Saal gibt es vier mechanisierte Takstraßen, einen Universalprüfstand, eine elektronische Testanlage und ein Diagnostiezentrum.

„Das ist unser Reichtum“, meint Heinrich Balzer stolz, und dem ist wohl wirklich so. Mit der Inbetriebnahme der neuen Reparaturabteilung hat sich die Anzahl der Aufträge für das Werk um Zehnfache vergrößert. Heute wird hier einigen Partien reparaturbedürftigen Motoren der letzte Schliff gegeben. Die Arbeit ist in zwei Schichten organisiert, so daß selbst die leistungsstarken Taktstraßen stark beansprucht sind.

„Immerhin ist das konkreter Gewinn“, versichert Iwan Milewski, Chefingenieur des Irtyshsker Reparaturwerks. „Wir haben uns vorgenommen, den Koeffizienten der Technikknutzung auf 2,7 zu bringen; heute sind es lediglich 2,47. Aber alle Vorgänge

sind schon heute hochrentabel — jede Schicht kann unser Abschnittsleiter Heinrich Balzer stabile Einnahmen verzeichnen.“

Erst vor wenigen Jahren war das hochmechanisierte Reparaturzentrum ein Traum der Dorfmechaniker gewesen. Selbst hier, in der starkentwickelten Industrieregion Erzaltsai, hatte man nicht die nötigen Mittel gefunden, um sich solche einen „Luxus“ leisten zu können. Jedoch die Kooperation ermöglichte es den sieben Agrarbetrieben und sechs weiteren Abteilungen der RAPO, solch ein Zentrum zu errichten.

Das neue Werk wurde von den Brigaden des Trusts „Wostok-elektromontash“ erbaut; hier hat man neueste Montageanlagen, hergestellt in der DDR, der Tschechoslowakei und in Polen, installiert. Die Fachleute verzeichnen heute einen hohen Zuverlässigkeitsgrad der überholten Technik. Von den 546 bisher reparierten Motoren hat noch kein einziger versagt.

Viktor KLEINERT
Gebiet Ostkasachstan

In der Kommission des Politbüros des ZK der KPdSU

für zusätzliche Untersuchung von Unterlagen, die mit den Repressalien der 30er, 40er und Anfang der 50er Jahre zusammenhängen

Die Kommission nahm auf ihrer Sitzung einen Bericht des Parteikontrollkomitees beim ZK der KPdSU über die Ergebnisse der Prüfung der Frage der Parteimitgliedschaft von N. A. Wessnenski, A. A. Kusnezow, M. I. Rodionow, P. S. Popkow, J. F. Kapustin, P. G. Lasutin, I. M. Turko, T. W. Sakrshewskaja und F. J. Michejew entgegen, die im Rahmen der sogenannten „Leningrader Affäre“ im Jahre 1950 belangt worden waren.

Die Kommission nahm zur Kenntnis, daß angesichts der vollen gerichtlichen Rehabilitierung dieser Personen M. I. Rodionow, P. G. Lasutin, P. S. Popkow, I. M. Turko, T. W. Sakrshewskaja und F. J. Michejew in die Partei wiederaufgenommen worden sind.

Da N. A. Wessnenski, A. A. Kusnezow und J. F. Kapustin faktisch aus der Partei nicht ausgeschlossen, sondern deren Parteidokumente nach Verhaftung und Verurteilung für ungültig erklärt worden waren, bestätigte das Parteikontrollkomitee durch seinen Beschluß vom 26. Februar 1988 ihre Mitgliedschaft in der KPdSU.

Die Kommission nahm ferner Berichte des Obersten Gerichts der UdSSR und des Parteikontrollkomitees beim ZK der KPdSU über die gerichtliche und parteimäßige Rehabilitierung von M. N. Tuchatschewski, A. I. Kork, I. E. Jakir, I. P. Uborewitsch, W. K. Putna, R. P. Eldeman, W. M. Primakow und B. M. Feldman entgegen, die im Rahmen des Ermittlungsverfahrens in der Affäre „Antisowjetische trotzkistische Militärorganisation“ belangt worden waren.

Das Parteikontrollkomitee des Obersten Gerichts der UdSSR hob auf Antrag des Generalstaatsanwalts der UdSSR vom 11. Juni 1937 das Urteil des Sonderriekerkolle-giums des Obersten Gerichts der UdSSR vom 11. Juni 1973 gegen die genannten Personen auf und stellte mangels Tatbestands das Verfahren ein. Sie sind alle voll rehabilitiert.

Auf Beschluß des Parteikontrollkomitees beim ZK der KPdSU vom 27. Februar 1957 wurden M. N. Tuchatschewski, A. I. Kork, I. E. Jakir, I. P. Uborewitsch, W. K. Putna, R. P. Eldeman, W. M. Primakow und B. M. Feldman in die KPdSU wiederaufgenommen.

Im Rahmen des Ermittlungsverfahrens in der Affäre „Antisowjetische trotzkistische Militärorganisation“ wurde auch gegen J. B. Gamarnik Anklage erhoben. Später befand die Staatsanwaltschaft der UdSSR diese Anklage für unbegründet.

Das Parteikontrollkomitee beim ZK der KPdSU nahm J. B. Gamarnik am 7. Oktober 1955 in die Partei wieder auf.

Die Berichte des Obersten Gerichts der UdSSR und des Parteikontrollkomitees beim ZK der KPdSU wurden zur Kenntnis genommen.

Die Kommission setzt ihre Arbeit fort.

Pulsschlag unserer Heimat

Ukrainische SSR — Leistungsstarke Kohlenschrämlader

Dem Kollektiv des Maschinenbauwerks Drushkownka „50 Jahre Sowjetukraine“ ist es gelungen, die Kapazitäten des Betriebs zur Produktion hocheffektiver Bergbautechnik ohne Investiva zu steigern. Dieser Tage wurde hier eine neue Fließstraße zur Produktion von Abbaukomplexen KD-80 in einer alten, mit eigenen Kräften ausgearbeiteten Produktionsabteilung, in Gang gesetzt.

Diese Maschinen höchster Güteklasse haben sich in vielen Kohlengruben unseres Landes gut bewährt. In der Kohlengrube „Samarskaja“, Gebiet Dnepropetrowsk, wurden beispielsweise mit Hilfe dieses Komplexes 3 300 Tonnen Kohle an einem Tag aus einem Streb gefördert.

Turkmenische SSR

Gärten in der Wüste

Weißer und rosaroter Gewänder haben die Gärten in Turkmenien angelegt. Ihr frühes Blühen ist nicht nur die Folge des warmen Wetters, sondern auch der Bemühungen der hiesigen Gartenbauer, die auf ausgedehnten Massiven frühreifende Sorten von Obstbäumen gepflanzt haben. Am Fuß des Kopet Dag blühen zum ersten Mal Kirschbäume. Neben erwachsenen Bäumen erheben sich zarte Pflanzen — die Werk-tätigen des Sowchos „Kommunismus“ haben einen weiteren 1 000 Hektar großen jungen Garten angelegt.

Den Kurs auf die Entwicklung des Obst- und Weinbaus steuernd, beabsichtigt das Agrar-Industrie-

Komitee der Republik, gegen Ende des Planjahres die jungen Obstplantagen auf 30 000 Hektar zu bringen. Ein Teil davon wird auf den Sandmassiven und im Neuland entlang des Karakum-Kanals gedeihen. Die Zone des Gartenbaus wird sich im Bereich der Kanaltrasse hinziehen und bis in die dürrgefährdete Steppe vordringen. Besondere Aufmerksamkeit gilt den dürrresistenten Sorten von Pflirschen, Kirschkpflaumen und Aprikosen. Das Anlegen von Granat- und Nußbaumhainen ist vollendet.

RSFSR

Direktverbindung: ERM — Farm

Mathematisch genau ermittelte alle Reserven der Melkherde Computer, der kürzlich erste Empfehlungen zur Vollkommnung der Zuchtarbeit in den Agrarbetrieben der Rayons Tosno und Kirowski gab. Die Agrarbetriebe haben jetzt Direktverbindung mit dem Informationszentrum des Agrar-Industrie-Komitees des Gebiets Leningrad, wo das elektronische System „Selen“ funktioniert. Dieses System hat schon einer Reihe großer Agrarvereinigungen geholfen, ihre Farmen bedeutend rascher als gewöhnlich mit Elitvieh zu versorgen.

Die im Gedächtnis des Computers verschlüsselten Angaben über die Struktur der Viehzucht in dem jeweiligen Sowchos ermöglichen es, buchstäblich in wenigen Minuten die optimalsten Varianten der Reproduktion der Herde zu ermitteln und deren genetisches Potential besser zu nutzen.

Die Technik läuft im richtigen Takt

Die Bergarbeiter der Kohlen-grube „50 Jahre UdSSR“ erzielen seit Beginn des Planjahres stets anwachsende Leistungen. Allein in dieser Zeitperiode sind insgesamt mehr als 150 000 Tonnen Kohle über-planmäßig an die Verbraucherbetriebe abgefertigt worden. Wesentlich produktiver arbeiten die Vortriebsarbeiter. Dieser Erfolg krönt nicht nur die Arbeit der Häuer und Kohlengewinner. Einen spürbaren Anteil haben daran auch die Transportarbeiter.

Die Grubenförderung spielt eine überaus wichtige Rolle bei der Kohlengewinnung, denn von der reibungslosen Arbeit der Fördereinrichtungen in der Grube hängt wesentlich der störungs-freie Arbeitsablauf ab. Im Betrieb hatte man in der letzten Zeit vieles zur Verbesserung der Arbeit der Transportbrigaden geleistet. Dadurch konnten die Stillstände der Förderabschnitte und der Vortriebsbrigaden zusehends reduziert und Bedingungen für hochproduktive Arbeit geschaffen werden.

Nach vor kurzer Zeit hatten die Vortriebsarbeiter und Kohlengewinner trotz der umfassenden Arbeit bei der Montage zusätzlicher Fördereinrichtungen

über die Transportarbeiter wegen Mangels an Leertransporten geklagt. Besonders zugespitzt hatte sich die Situation auf dem Kohlelagerplatz, wo sich mitunter bei 300 beladene Waggons anhäufelten, was wochenlang die Arbeit nicht nur der Vortriebsbrigaden, sondern auch der Gewinnungsabschnitte lahmlegte.

Eine derartige Lage war vor allem durch den wachsenden Abbau entstanden. Daher wurde beschlossen, einer Gesteinskomp-plex zu bauen, mit seiner Inbetriebnahme hat sich die Lage wesentlich verbessert. Gegenwärtig werden in diesem Komplex täglich über 1 000 Tonnen Abraum verladen. Doch auch damit begnügte man sich nicht. Sämtliche Abbauorte im Hauptflöz wurde mit Fördereinrichtungen versehen. Diese Maßnahme hat es ermöglicht, den Arbeitsablauf stabiler zu gestalten.

Die Förderwirtschaft der Kohlen-grube erstreckt sich auf nahezu 40 Kilometer. Dazu zählen noch die Transportmittel und die Garage. Damit das alles reibungslos funktioniert, müssen sich die Transportarbeiter viel Mühe geben. Zu diesem Kollektiv gehören mit über 300 Bergarbeiter verschiedener Berufe, darunter auch die Lokführer und

Elektroschlosser. Ein besonderes Lob gilt im Kollektiv den Lokführern Iwan Nachal, Emil Stumpf, Viktor Kusnezow, Teublai Iby-schew und Nikolai Schubenzow.

„Trotz der Schwierigkeiten, bei der Instandhaltung der Technik bemühen sich unsere Reparaturschlosser, die Betriebsdauer der Maschinen wesentlich zu steigern“, sagt der Mechaniker Alexej Burykin. „Doch dabei gibt es Probleme, die wir allein nicht lösen können. Einige davon sind die Qualität der Reparatur und die Versorgung mit Maschinenteilen. Im vorigen Jahr hatten wir zum Beispiel drei Elektroloks zur Generalreparatur in das Karagandaer Reparaturwerk übergeben. Nach ihrer Oberholung wurden viele Mängel aufgedeckt. Die Qualität der Reparatur hat sich im Betrieb mit dem Über-gang zur wirtschaftlichen Rechnungsführung zusehends verschlechtert. Die Werkarbeiter haben nun begonnen, an allem zu sparen, auch an Ersatzteilen. Dies beeinträchtigt die Qualität. In dieser Situation wäre es für uns kein Kunststück, die Reparaturarbeiten selbständig auszuführen. Wir brauchen nur die nötigen Ersatzteile. In unserer Reparaturwerkstatt arbeiten vor-treffliche Spezialisten Alexander Schäfer, Johann Schmidt, Peter Löwen und Alexander Wagner.“

Trotz dieser Schwierigkeiten werden die Transportarbeiter der Kohlen-grube ihren Aufgaben stets gerecht.

Alexander REIN,
ehrenamtlicher Korrespondent
der „Freundschaft“
Gebiet Karaganda

Die Initiative der Massen in konkrete Taten verwandeln

Der vierte Unionskongreß der Kolchosbauern

Am 25. März — dem Abschlußtag des Kongresses — hielten Ansprachen: Der Held der Sozialistischen Arbeit A. J. Ernst, Vorsitzender des Kolchos „Sarja Altaja“, Rayon Sawjalowo, Altaj-region, A. M. Schtschepanowski, Vorsitzender des Kolchos „Prapor Lenina“, Gebiet Ternopol, P. A. Woropajew, Vorsitzender des Kolchos „Wperjod k Kommunizmu“, Rayon Konstantinowka, Amur-Gebiet, P. S. Fedirko, Vorsitzender des Vorstandes des Zentralverbandes der Konsumgenossenschaften.

Das Wort ergreifen A. A. Syrjanow, Direktor der Mittelschule Belojewo im Autonomen Bezirk der Komi und Permjanen, Gebiet Perm, und I. N. Jakuschin, Vorsitzender des Lenin-Kolchos im Rayon Ljuberyz, Gebiet Moskau.

Bei der Entwicklung der Kolchosbewegung fällt eine große Rolle dem Komsomol zu: Fast 3 Millionen Kolchosbauern sind Komsomolzen. Von der Vergrößerung ihres Einflusses auf die Vervollkommnung des Agrar-Ind-

dustrie-Komplexes, von den Belangen und Sorgen der jungen Dorfbewohner sprach der Erste Sekretär des ZK des Komsomol V. I. Mironenko. Er unterzog unter anderem einer gründlichen Analyse eines der wichtigsten Probleme — das Altern des Dorfes.

Am Rednerpult ist A. A. Nikonow, Präsident der Lenin-Unions-akademie für Landwirtschaftswissenschaften. Uns steht gegenwärtig bevor, sagte er, komplizierte und umfassende Probleme zu lösen, die im Direktverhältnis mit dem Genossenschaftswesen stehen. Die Wissenschaft muß dabei eine würdige Rolle spielen.

Die Diskussionsbeiträge des Mechanisators G. M. Butschenko aus dem Kolchos „Mitschurin“ im Rayon Odesskoye, Gebiet Omsk, und der Chefzooteknikerin J. A. Katasonowa aus dem Kolchos „Rossija“, Gebiet Charkow, waren sozialökonomischen

Problemen der Entwicklung des Dorfes gewidmet.

„In dem vierten Unionskongreß der Kolchosbauern kann man berechtigtermaßen die dialektische Fortsetzung der Linie der Partei der Umgestaltung erblicken“, sagte M. B. Ryschikow, Sekretär des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften und Vorsitzender des ZK der Gewerkschaft der Mitarbeiter des Agrar-Industrie-Komplexes.

Auf dem Kongreß sprachen 41 Diskussionsredner.

Die Delegierten haben zur ersten Frage einstimmig die Resolution „Über die Beschleunigung der sozialökonomischen Entwicklung der Kolchose unter den neuen Bedingungen der Wirtschaftsführung und der Demokratisierung der Leitung“ und zur zweiten Frage den Beschluß „Über das Projekt des Gesetzes der UdSSR über die Kooperation in der UdSSR“ und die Verände-

run-gen im Musterstatut eines Kolchos“ angenommen.

Der Unionsrat der Kolchose wurde beauftragt, die Vorschläge und Anmerkungen zu veralgemeinern, die im Laufe der Erörterung des Gesetzentwurfs der UdSSR „Über die Kooperation in der UdSSR“ von den Delegierten auf dem Kongreß vorgebracht wurden und sie der Kommission des Ministerrates der UdSSR zur Ausarbeitung des Gesetzesentwurfes zukommen zu lassen. Das Musterstatut mit den vorgeschlagenen Veränderungen als Grundlage nehmend, beauftragte der Kongreß den Unionsrat der Kolchose, dieses unter Berücksichtigung der durchgeführten Diskussion der Satzungen des Gesetzes „Über die Kooperation in der UdSSR“ nach dessen Annahme durch den Obersten Sowjet der UdSSR zu bestätigen.

Danach wählten die Delegierten des Kongresses einstimmig den Unionsrat der Kolchose mit

(TASS)

Dem Plenum des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans entgegen. Zwischennationale Beziehungen kultivieren

Die Liebe zum Boden geernt

Der Sowchos „Krasnojarski“ im Gebiet Zelnograd ist ein großer, gewinnbringender Agrarbetrieb, der für seine Erfolge im sozialistischen Wettbewerb mit dem Orden der Völkerfreundschaft ausgezeichnet wurde.

In der Kolchosleitung leben angestammte Ackerbauern, die den nicht sehr ergiebigen Boden in bäuerlich harter Arbeit bebauen und ihre Melsterschaft im Getreidebau und ihre Treue zu ihrem Heimatgebiet von den vorhergehenden Generationen geerbt haben und sie selbst an die nächste Generation weitergeben.

In der Bibliothek des Sowchos wird ein großes Album mit dem Titel „Die Geschichte unserer Siedlung“ aufbewahrt, das von den Aktivisten der Bibliothek mit der Bibliothekarin Amalie Schelling an der Spitze geschaffen wurde. Viele interessante Zeugnisse aus der Vergangenheit und der Gegenwart des Sowchos „Krasnojarski“ kann man aus diesem Album entnehmen. Es wird auch von den Dynastien der Getreidebauern berichtet, derer es im Sowchos viele gibt. Über eine solcher Bauerndynastien berichtet der folgende Beitrag.

wohnern des Auls die Ernte. Bald war zwischen den Steppen und den Neusiedlern eine Freundschaft entstanden. Tamyr — so nannten die Kasachen ihre Freunde aus der neuen Siedlung. So vergingen Jahre. Die Umsiedler hatten sich an dem neuen Ort eingelebt. Aber die Steppe verwehnte sie nicht, sie ergab eine kargliche Ernte. Wie auch die anderen Umsiedler kam Johannes Meinhardt nur mit Mühe aus und arbeitete auf seiner Parzelle ohne vom zeitigen Frühjahr bis zum späten Herbst zur Ruhe zu kommen.

Wie schwer es auch wurde, der Rückweg war unmöglich. Die Zahl der Erdhütten nahm ständig zu. Hochzeiten wurden gefeiert, Kinder geboren... Auch Johannes Meinhardt wurde ein Sohn geboren. Er wurde zu Ehren des Vaters Johannes genannt.

Johannes, der Vorsitzende

Eine Schule konnte Johannes junior fast nicht besuchen. Von klein auf mußte er dem Vater auf dem Feld helfen, beim Pflügen, Säen, bei der Mahd und Einbringung des Heus, beim Dreschen des Getreides.

„Obwohl es hier viel Boden gibt, geht es den Armen gleichermaßen schlecht“, sagte Meinhardt senior zu seinem Sohn. Reichtum kam in der Familie nicht auf, und manches Jahr waren Vater und Sohn Meinhardt gezwungen, sich bei reichen Dorfbewohnern zu verdingen, um sich zu ernähren.

Der Bürgerkrieg ging zu Ende. Die Sowjetmacht wurde auch in den abgelegenen Steppendörfern errichtet. Sie beeinflusste auch das Schicksal von Johannes junior. Er besuchte einen Alpbatisierungskursus und trat dem Komsomol bei. 1930 wurde in der Siedlung der Sowchos „Karl Liebknecht“ organisiert. Die Meinhardts waren unter den Ersten, die ihm beitraten. Ein wahrer Festtag war für die Kolchosbauern der Tag, an dem der erste Speichenradtraktor ins Dorf kam, Johannes junior war wie verzaubert, als er sah, wie die Räder des eisernen Ungetüms aufblitzten und hinter ihm ein breiter Streifen umgepflügten Bodens zurückließ. Im selben Jahr belegte er einen Traktoristenkursus.

Von seinem Vater hatte Johannes Fleiß und Kontaktfreudigkeit geerbt. Wie auch sein Vater, konnte er gut Ziehharmonika spielen. Die Dorfbewohner zog es zu ihm hin, sie achteten ihn wegen seines herzlichen Entgegenkommens und wählten ihn deshalb zum Vorsitzenden des Dorfsowjets. Diese verantwortungsvolle und schwierige Funktion übte Johannes junior viele Jahre nacheinander aus. Besonders schwer war es in den Kriegsjahren. Im Dorf waren nur wenige Männer geblieben, die gesamte Kolchoswirtschaft lag auf den Schultern der Frauen, Alten und Halbwüchsigen.

Johannes Meinhardt hatte man gesagt: „Defne Front ist hier“. Und der Vorsitzende des Dorfsowjets arbeitete wie alle anderen auf dem Feld, weil die Front Brot brauchte.

Nach dem Krieg wurden die kleinen Wirtschaften in dem erweiterten Kolchos „Put Lenina“ zusammengefaßt, zu dessen Vor-

sitzenden man Johannes Meinhardt junior wählte.

In der neuen Funktion hatte er es keineswegs leichter; es galt ja, die während des Krieges in Verfall geratene Wirtschaft in Ordnung zu bringen und Auswege aus komplizierten Situationen zu finden.

Meinhardt ist folgende Begebenheit in Erinnerung geblieben. Im Kolchos war eine ausweglose Lage betreffs des Futters für die Schweinefarm entstanden. Im Herbst waren sie gezwungen worden, allen Korn in die Erfassungstellen zu bringen, nur der Samenfonds und ein wenig Brotgetreide für die Arbeitsleistung der Kolchosbauern hatte man ihnen gelassen. „Womit werden wir die Schweine füttern?“ fragte Johannes junior die Vorstandsmitglieder. „Bis zum Frühjahr bringen wir sie nicht durch, sie werden abmagern und umkommen.“

Sie kamen zu der einstimmigen Lösung: die Stückzahl auf der Farm einzuschränken und das Fleisch an den Staat abzuliefern. Jedoch wurde der Vorsitzende des vorsitzlichen Verbrochens beschuldigt und verhaftet. Aber Johannes konnte die Richtigkeit seines Vorgehens beweisen, wobei ihn auch das „Gebietspartei-Komitee“ unterstützte.

So kam Johannes junior wieder in seine Heimatlandsiedlung zurück und arbeitete weiter im Kolchos. Neben ihm wuchs sein Sohn auf, den man nach der Familien-tradition auch Johannes genannt hatte. So vergingen wiederum Jahre. Der Vorsitzende Johannes Meinhardt ist schon längst Rentner geworden, aber das Kolchosgeschehen bewegt ihn nach wie vor. Der langjährige Kommunist teilt seine Erfahrungen den jungen Ackerbauern mit, gibt ihnen Ratschläge.

sitzenden man Johannes Meinhardt junior wählte.

In der neuen Funktion hatte er es keineswegs leichter; es galt ja, die während des Krieges in Verfall geratene Wirtschaft in Ordnung zu bringen und Auswege aus komplizierten Situationen zu finden.

Meinhardt ist folgende Begebenheit in Erinnerung geblieben. Im Kolchos war eine ausweglose Lage betreffs des Futters für die Schweinefarm entstanden. Im Herbst waren sie gezwungen worden, allen Korn in die Erfassungstellen zu bringen, nur der Samenfonds und ein wenig Brotgetreide für die Arbeitsleistung der Kolchosbauern hatte man ihnen gelassen. „Womit werden wir die Schweine füttern?“ fragte Johannes junior die Vorstandsmitglieder. „Bis zum Frühjahr bringen wir sie nicht durch, sie werden abmagern und umkommen.“

Sie kamen zu der einstimmigen Lösung: die Stückzahl auf der Farm einzuschränken und das Fleisch an den Staat abzuliefern. Jedoch wurde der Vorsitzende des vorsitzlichen Verbrochens beschuldigt und verhaftet. Aber Johannes konnte die Richtigkeit seines Vorgehens beweisen, wobei ihn auch das „Gebietspartei-Komitee“ unterstützte.

So kam Johannes junior wieder in seine Heimatlandsiedlung zurück und arbeitete weiter im Kolchos. Neben ihm wuchs sein Sohn auf, den man nach der Familien-tradition auch Johannes genannt hatte. So vergingen wiederum Jahre. Der Vorsitzende Johannes Meinhardt ist schon längst Rentner geworden, aber das Kolchosgeschehen bewegt ihn nach wie vor. Der langjährige Kommunist teilt seine Erfahrungen den jungen Ackerbauern mit, gibt ihnen Ratschläge.

Johannes, der Umsiedler

Durch die endlose von der Sonnenhitze ausgebrannte Steppe schleppten sich einige Fuhrwerke. Auf den Fuhrwerken der bescheidene Hausrat, sonnenverbrannte, erschöpfte Frauen und Kinder.

Die Männer, die mit ihren zerlöchernten Stiefeln den Staub aufwirbelten, schritten müde neben den Wagen, und die entzündeten Augen schweiften mit suchendem Blick in der durch die Hitze flimmernden, dunstigen Welt.

Die Umsiedler aus dem Wolgagebiet führen von Bahnhof Petropawlowsk in die Tiefe der Ischimsteppe, um sich so vor der Not zu retten. Unter den Umsiedlern war auch der Kleinbauer Johannes Meinhardt.

Gegen Abend tauchte am Horizont ein See auf, auf einer Anhöhe erschien ein einsamer Reiter. Der Hirte, ein Kasache, zeigte auf die Fragen der Umsiedler hin auf einige Jurten, die etwas abseits zu sehen waren, und wiederholte einige Male das Wort „Shangiskuduk“. Wie man später klärte, bedeutet dieses Wort im Kasachischen — „Einziges Brunnen“. Und wirklich erwies es sich, daß im gesamten Umkreis nur ein Brunnen mit Trinkwasser vorhanden war. Das Wasser des Sees war leicht salzig.

Der Ort gefiel den Umsiedlern; ringsum weiter Raum, viel Boden und Wasser, zwar aus einem Brunnen, aber dennoch Wasser. Die Kasachen nahmen sie freundlich auf, schnell waren Kontakte mit ihnen hergestellt.

Ihre Siedlung nannten sie nach der Bezeichnung des Brunnens Shangiskuduk. Sie begannen mit dem Bau der Erdhütten.

Im Frühjahr schickten sie sich an, das Neuland zu pflügen. Sie hätten die seit Jahrhunderten zusammengepreßte Erde nicht ohne die Hilfe der Kasachen aus dem Nachbaraul bewältigt. Die Umsiedler bekamen von ihnen Ochsen und Pferde und spannten mehrere Paare vor den Pflug. Im Herbst teilten sie mit den Be-

sitzenden man Johannes Meinhardt junior wählte.

In der neuen Funktion hatte er es keineswegs leichter; es galt ja, die während des Krieges in Verfall geratene Wirtschaft in Ordnung zu bringen und Auswege aus komplizierten Situationen zu finden.

Meinhardt ist folgende Begebenheit in Erinnerung geblieben. Im Kolchos war eine ausweglose Lage betreffs des Futters für die Schweinefarm entstanden. Im Herbst waren sie gezwungen worden, allen Korn in die Erfassungstellen zu bringen, nur der Samenfonds und ein wenig Brotgetreide für die Arbeitsleistung der Kolchosbauern hatte man ihnen gelassen. „Womit werden wir die Schweine füttern?“ fragte Johannes junior die Vorstandsmitglieder. „Bis zum Frühjahr bringen wir sie nicht durch, sie werden abmagern und umkommen.“

Sie kamen zu der einstimmigen Lösung: die Stückzahl auf der Farm einzuschränken und das Fleisch an den Staat abzuliefern. Jedoch wurde der Vorsitzende des vorsitzlichen Verbrochens beschuldigt und verhaftet. Aber Johannes konnte die Richtigkeit seines Vorgehens beweisen, wobei ihn auch das „Gebietspartei-Komitee“ unterstützte.

So kam Johannes junior wieder in seine Heimatlandsiedlung zurück und arbeitete weiter im Kolchos. Neben ihm wuchs sein Sohn auf, den man nach der Familien-tradition auch Johannes genannt hatte. So vergingen wiederum Jahre. Der Vorsitzende Johannes Meinhardt ist schon längst Rentner geworden, aber das Kolchosgeschehen bewegt ihn nach wie vor. Der langjährige Kommunist teilt seine Erfahrungen den jungen Ackerbauern mit, gibt ihnen Ratschläge.

Johannes, der Agronom und sein Sohn

Johannes der Dritte wurde ebenfalls Getreidebauer. Seit über zwanzig Jahren ist er der Chefagronom des Sowchos „Krasnojarski“. Der Agronom Meinhardt ist ein erstklassiger Fachmann und ein außergewöhnlich schöpferisch veranlagter Mensch.

Die Felder des Sowchos kennt er wie kein anderer von Kindesbeinen an. Und wie interessant er über die Felder erzählen kann. Die Böden des Sowchos sind im allgemeinen lehmig, enthalten Magnesium und sind nicht besonders fruchtbar. Wenn man noch hinzufügt, daß rund 40 Kilometer weiter die Halbwüstenzone beginnt, die praktisch nicht als Saatfläche genutzt wird, so wird es klar, das es unter solchen Klima- und Naturverhältnissen nicht einfach ist, eine Ernte zu erhalten.

„Man muß die Agrotechnik ständig vervollkommen und nach neuen Arbeitsmethoden suchen“, sagt der Agronom Meinhardt. „Das umbruchlose System zur Bodenbearbeitung haben wir natürlich schon lange eingeführt, aber das befriedigt uns noch nicht vollständig. Wir haben beschlossen, unsere eigenen Verbesserungen einzubringen.“

Beunruhigt für den Chefagronom war, daß bei der Bearbeitung der Felder, besonders wenn im Herbst Trockenheit aufkam,

die Flachsneider nicht in die Tiefe gingen, sondern die Erdschollen umwendeten, die von den Mechanisatoren „Koffer“ genannt wurden. Und dort, wo die Pfoten der Flachsneider vorbeistrichen, entstanden unter ihrem Gewicht eigenartige Sohlen, die im Frühjahr das Durchdringen des Tauwassers verhinderten. Das wertvolle Naß floß vom Feld in Senken und Schluchten ab.

Welchen Ausweg gibt es, was kann man unternehmen? Mit diesen Fragen fuhr Meinhardt in das Werk „Zelnogradsmasch“ und erzählte das alles den Konstrukteuren. Gemeinsam begannen man nach einem Ausweg zu suchen und fand ihn: Die Konstruktion der Tiefenlockerer wurde ein wenig verändert.

Die durchgeführten Versuche zeigten, daß auf den Feldern, auf denen der verbesserte Flachsneider angewendet wurde, der Ertrag der Getreideernte um zwei bis drei Zentner pro Hektar höher war, als auf denen, die mit den gewöhnlichen Tiefenlockern bearbeitet wurden.

Können die Ernteerträge noch mehr gesteigert werden? Auf diese Frage antwortete der Agronom Meinhardt, wie folgt: Sie können gesteigert werden, aber dazu ist es notwendig, die Intensivtechnologien vollständig und endgültig einzuführen, und in den Samen- und Umlauf neue Getreidesorten einzubringen, die hohe Ernteerträge gewährleisten.

Bei seinem schöpferischen Suchen hilft dem Chefagronom sein Sohn, auch ein Johannes.

Johannes der Vierte hat, wie auch sein Vater, ein Landwirtschaftsinstitut absolviert und befaßt sich in seinem Heimatsochos mit der Samen-zucht. Gemeinsam mit dem jungen Agrotechniker Jakob Fink arbeitet er an der Vervollkommnung der Agrotechnik der Getreidekulturen. Auf den Versuchfeldern des Sowchos werden neue Sorten erprobt — die für den Rayon vorgesehenen Weizensorten „Omskaja-17“ und „Zelninaja jubilejnaja“. Ihre Vorzüge und Mängel werden unter den Bedingungen des Mangels an Sommerfeuchtigkeit geprüft.

Johannes der Vierte hat einen Sohn, der auch wieder nach ihm heißt. Er geht noch in den Kindergarten. Welchen Beruf er ergreift, wenn er erwachsen wird, das läßt sich im Moment nur schwer voraussagen. Aber der Urgroßvater, der Großvater und der Vater sind überzeugt, daß er nicht vom Boden wegwacht, daß er die Familientradition fortsetzt.

Vor kurzem war ich wieder im Sowchos „Krasnojarski“ und wollte mit den Agronomen Meinhardt sprechen, aber sie waren nicht in der Siedlung, sie waren nach Schortandy gefahren, um mit den Wissenschaftlern des Instituts für Getreidebau zu beraten.

„So leben sie also, die Meinhardts, ruhelos, ständig auf der Suche und unermüdet in ihrer Arbeit. Und gerade solchen Menschen verdankt unser Land sein Wohlergehen.“

Leo BILL, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Zelnograd



Verschiedene Räucher- und Wurstwaren sind in den Verkaufsstellen von Ust-Kamenogorsk keine Seltenheit mehr. Einen wesentlichen Beitrag zur Überwindung der entstandenen Schwierigkeiten bei der Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln haben die Werkstätten auf dem Lande geleistet, die die überschüssigen Erzeugnisse ihrer individuellen Nebenwirtschaft an den Staat abliefern.

Das Kollektiv der Bauverwaltung des Gebietskonsumgenossenschaftsverbandes hat in einer Rekordfrist von drei Monaten eine neue Fleischverarbeitungsabteilung errichtet, die jetzt mehr als 10 Dezimetern des wertvollen Produkts pro Schicht liefert. Die Arbeitsgänge, die früher manuell verrichtet wurden, sind hier mechanisiert worden, die hellen Produktionshallen sind mit modernen Ausrüstungen ausgestattet.

Unser Bild: An der Fließstraße der neuen Produktionsabteilung.

Foto: KasTAG

Parteikomitee — Stab der Umgestaltung

Auf dem XXVII. Parteitag der KPdSU sagte M. S. Gorbatschow: „Die Rolle der Arbeitskollektive bei der Nutzung des gesellschaftlichen Eigentums ist entschieden zu heben. Dabei ist das Prinzip durchzusetzen, laut dem die Betriebe und Vereinigungen für ihre verlustlose Arbeit verantwortlich sind, und der Staat keine Verantwortung für ihre Verpflichtungen trägt. Gerade darin besteht das Wesen der wirtschaftlichen Rechenschaftsführung. Man kann unmöglich ein Herr im Lande sein, ohne sich als wahrer Herr über seinen Betrieb, seinen Kolchos, seine Abteilung und Farm zu fühlen. Das Arbeitskollektiv muß für alles verantworten und für die Mehrung des gesellschaftlichen Reichtums sorgen. Die Vermehrung des gesellschaftlichen Reichtums, aber auch dessen Verluste, müssen sich auf die Höhe der Einkünfte der Kollektivmitglieder auswirken.“

Wie kann man aber erreichen, daß der werktätige Mensch sich wirklich als wahrer Herr über die Produktion fühlt, daß jeder Arbeiter sich um sein Kollektiv kümmert und für das Schicksal des Staates Sorge trägt? Vor allem muß offensichtlich das Interesse für die ökonomischen Kenntnisse gefördert werden, was zur Herausbildung eines neuen ökonomischen Denkens beiträgt. Und das ist ein langwieriger Prozeß. Damit aber der Erkenntnisprozeß unter weniger Schwierigkeiten verläuft, müssen die Partei- und Gewerkschaftskomitees eine wirksame Schulung für alle organisieren und in den Arbeitskollektiven beherrschte Erziehungsarbeit durchführen.

Die Parteilorganisation des Bergbau- und Aufbereitungskombinats Lissakowsk hat bereits große Erfahrungen bei der ideologischen Absicherung des Umdenkens der Menschen akkumuliert. So wurde im Kombinat ein einheitliches System der allgemeinen ökonomischen Schulung geschaffen, in dessen Rahmen sich die Kollektivmitglieder schon im Laufe von drei Jahren neue Formen der Arbeitsorganisation und -entlohnung aneignen sowie die Prinzipien der gegenseitigen, auf wirtschaftlicher Rechenschaftsführung basierenden Beziehungen mit dem Staat, den Lieferanten und Abnehmern erlernen. Dabei wird auch die Rolle der Per-

sönlichkeit und des Kollektivs unter neuen Bedingungen des Wirtschaftens vor Augen geführt.

Über die Organisation der ökonomischen Schulung berichtet Julija Litulina, Ingenieur und Experte für Wirtschaftsfragen, folgendes: „In unserem Kombinat sind 119 Lehrgänge nach dem Prinzip ‚gemeinsam arbeiten, gemeinsam lernen‘ geschaffen. Während unser Hauptaugenmerk im vorigen Lehrjahr der Aneignung von theoretischen Kenntnissen galt, so sind die thematischen Pläne von heute vervollkommen worden. Wir verlegen uns gegenwärtig mehr auf Seminare, praktische Aufgaben, Geschäftsspiele, Rundtischgespräche und andere Unterrichtsformen, weil unsere Hörer unter den neuen Bedingungen des Wirtschaftens überwiegend praxisbezogene Kenntnisse brauchen.“

Dieser Umstand führte zur Veränderung der Rolle der Propagandisten bei der Schulung der Arbeiter, was seinerseits ein anspruchsvolleres Herangehen an die Ausbildung von Propagandisten erfordert. Im Kombinat werden monatlich Seminare für Propagandisten veranstaltet. Dabei erhalten letztere ihre Aufgaben im voraus, damit sie sich gründlich für die Aussprache mit den Hörern vorbereiten können.

Bezeichnend für unseren Unterricht ist, daß jeder Propagandist sich sämtliche Bemerkungen und Vorschläge seiner Hörer notiert. Diese Vorschläge richtet er anschließend an das Parteikomitee, von dem sie eingehend geprüft und an die jeweiligen Abteilungen geleitet werden. Die akzeptablen Vorschläge werden im weiteren als Rationalisatorenvorschläge registriert, über die übrigen erhalten diejenigen, denen sie gehören, eine argumentierte Antwort. Nach der Auswertung jedes Lehrjahres werden die Propagandisten, deren Höher höchste Aktivität bekundeten und deren Vorschläge den größten Nutzen erbrachten, durch eine Geldprämie oder einen Reisescheck aufgemuntert.“

Das größte Interesse rufen im Unterricht die neuen Formen der Arbeitsentlohnung hervor. Das ist auch durchaus verständlich, denn sie gehen jeden Arbeiter an. Allerdings hängt ihr Wohlstand nicht allein von ihrem Lohn ab.

Sie müssen auch die übrigen Komponenten ihres eigenen Wohlstandes sowie des Wohlstandes ihres Kombinats kennen.

Diesbezügliche Fragen werden allseitig bei der ökonomischen Schulung beleuchtet, außerdem ist die Struktur der Gewinnaufteilung auf zahlreichen Tabellen dargestellt, die in den Werkhallen sowie in den Abteilungs- und Unterrichtsräumen für ökonomische Schulung aushängen. In allgemeinen Zügen sieht das so aus: Nach allen erforderlichen Abdrühen behält der Betrieb 20,8 Kopeken je Bilanzrubel. Davon werden 3,2 Kopeken an den Fonds für materielle Stimulation und 16,3 Kopeken an den Fonds für Sozialentwicklung überwiesen. Ist das viel oder wenig? Laut Berechnungen unserer Ökonomen werden im laufenden Jahr rund 4 621 000 Rubel an den Fonds für Sozialentwicklung und Wohnungsbau abgehen. Und das sind in natura ein Kulturpalast, dessen Bau bereits auf dem Plan steht, die Unterhaltung von Kindergärten und Pionierlagern sowie die Entlohnung der Laienkunst und des Sports. Vor allem aber bedeuten diese Zahlen neue Wohnungen. Ist doch allen klar, daß derartig greifbare Beispiele die Arbeiter davon überzeugen, daß die radikale Wirtschaftsreform ihr Hauptanliegen und auf die Hebung des Lebensniveaus derjenigen gerichtet ist, die besser arbeiten und besser wirtschaften.

Das Bergbau- und Aufbereitungskombinat Lissakowsk gehört zu den führenden Gewinnungsunternehmen des Landes. Sein Kollektiv hat gute Arbeitstraditionen zu verzeichnen. Es ging mehrmals als Sieger aus dem sozialistischen Wettbewerb der Branche hervor. Für die im Arbeitsauftrag vom 70. Jahrestag des Großen Oktober erzielten hohen Kennziffern wurde dem Kombinatkollektiv das Ehrenzeichen des ZK der KPdSU, des Ministers der UdSSR, des Zentralrats der Gewerkschaften der Sowjetunion und des ZK des Komsomol verliehen. Zur Zeit bemühen sich die führenden Brigaden um eine würdige Ehrung der XIX. Unionspartei-Konferenz.

Woldemar KEISER
Gebiet Kustanai



Der Beruf des Schmiedes galt im Dorf noch immer als sehr ehrenvoll. Auch heute haben die Schmiede in den Agrarbetrieben, die jetzt über die modernste Landtechnik verfügen, alle Hände voll zu tun. Da müssen Maschinenteile wiederhergestellt oder ausgearbeitet und andere Arbeiten verrichtet werden. Besonders viel gibt es mit dem Beginn der Frühjahrsfeldarbeiten zu tun, wo bekanntlich jede Minute zählt.

Die Schmiede Arnold Spring und Robert Bostjan (im Bild) sind erfahrene Meister. In der zweiten Feldbaubrigade des Kolchos „Krupskaja“, Gebiet Taldy-Kurgan, die sie betreuen, wird ihre Arbeit hoch eingeschätzt.

Foto: Jürgen Witte

Das ganze Jahr Gemüse

Die Werktätigen des Sowchos „Almalyk“, Gebiet Kysyl-Orda, haben jetzt die Möglichkeit, die Gemüseproduktion zu erweitern. Durch die Inbetriebnahme eines Gewächshauses von 900 Quadratmetern Fläche werden die Dorfbewohner die Städter jetzt praktisch das ganze Jahr mit frischen Vitaminen versorgen. Das Auspflanzen der Setzlinge von frühen Gurken und Kohl ist hier abgeschlossen, jetzt wird der Boden

für spätere Gemüsekulturen vorbereitet. Von diesem Herbst an wird man dann stabile Ernten erzielen. In den spezialisierten Landwirtschaftsbetrieben des Gebietes werden im Laufe des Jahres weitere 20 Gewächshäuser mit einer Gesamtfläche von zwei Hektar entstehen. Zum erstenmal soll Gemüse im Freiland unter Folie angebaut werden.

(KasTAG)

Schutz vor trockenen Steppenwinden

Neue Schutzwaldstreifen werden jetzt in den Vorgebirgsrayons des Gebietes Tschimkent angelegt. Die ersten 10 000 Setzlinge wurden in den Landwirtschaftsbetrieben der Rayons Tjukubas, Leninskoje und Salram gepflanzt. Im Laufe des Frühjahrs werden sich die Anpflanzungen um 50 Prozent erweitern und 300 Hektar ausmachen. Das reicht völlig aus, um für fast 50 000 Hektar Getreide- und Futterkulturen ein günstiges Mikroklima zu schaffen. In 10 bis 12 Jahren kann man dann die herangewachsenen Bäume gut als Baumaterial für Viehwirtschafts- und andere Objekte verwenden. Die meisten Setzlinge sind Pyramidenpappeln, die sich durch eine bedeutenswerte Wachstumsenergie auszeichnen.

(KasTAG)

Zeit vertan, Geld vertan

Im vergangenen Jahr hat die Mehrzahl der Betriebe von Petropawlowsk durch innere Reserven, Tage und Wochen wertvoller Arbeitszeit eingespart und Erzeugnisse im Werte von 16,2 Millionen Rubeln über den Plan produziert.

Große Anstrengungen unternahm die Werkstätten des Kleinmotorenwerks, um die angestrebten Kennziffern zu erreichen. Aber hätte dieses Kollektiv auch noch höhere Ergebnisse erzielen können? Zweifelslos! Wenn es außer den gewissenhaften Arbeitern nicht auch noch solche geben würde, die Sekunden geringschätzig abtun.

„Am Werkseingang. Die Zeller stehen bereits auf 7.30, Arbeitsbeginn, aber am Einlaß steht das Drehkreuz noch nicht still. Insgesamt haben sich 13 Mitarbeiter um 5 bis 10 Minuten verspätet. Dabei muß alle eine — zwei Minuten ein Kleinstmotor vom Fließband des Werkes kommen. Aber auch diejenigen, die, wie man sagt, auf den letzten Drücker kamen (und das waren nicht wenige), brauchen noch mindestens 5 Minuten, um bis zu ihrer Abteilung zu gelangen, sich umzuziehen und ihren Arbeitsplatz in Ordnung zu bringen. Das sind auch Dutzende verlorene Minuten. Sie haben es nicht eilig; es ist sowieso nichts zu tun; Es läuft erst die erste Dekade des Monats. Und der Löwenanteil des Monatsprogramms entfällt wirklich auf die letzte Dekade. Denken wir mal an Zahlen: Der Beschäftigungsgrad beträgt in der ersten Dekade des Monats durchschnittlich 23 bis 24 Prozent, in der zweiten 30 bis 32 Prozent und in der dritten steigt er auf 50 Prozent. Daraus folgt, daß die Montagearbeiter in den letzten 10 Tagen fast die Hälfte der Monatsproduktion erzeugen. Im Ergebnis entsteht Nervosität, Überstundenarbeit, ein einziges Durcheinander.“

„Die Material- und Detaillieferanten lassen uns aufsitzen“, erzählt der Leiter der Versorgungsabteilung des Werks Jurj Budilkin mit Bitterkeit. „Man kann sie nicht alle aufzählen.“ Zum Beispiel die Vereinigung „Kustanaisnabysyt“. Der Betrieb verliert schon im Verlaufe einiger Jahre die Lieferdisziplin. Er liefert hartnäckig die im Werk benötigten Aluminiumrohre der Maße 8x1 nicht rechtzeitig. Deshalb steht das Montageband oft still. Auch das Karagandaer Hüttenkombinat hält die Produktion oft auf.“

Viele Umstände haben die Erzeuger der Kleinmotoren auch durch die Vereinigung „Petropawlowsknabysyt“. Die zwei vorhandenen Kräne schaffen das Ent- und Beladen der Waggons und Fahrzeuge nicht. Die Werktätigen müssen tagelang darauf

warten, bis sie mit der Metalllieferung an der Reihe sind. Mal ist die Zentrale wegen Inventur, mal wegen Erfassung geschlossen. Das Metall, das das Werk so notwendig braucht, wird äußerst unregelmäßig geliefert. Aus diesem Grund kommt es häufig zu Stillstandszeiten der Automaten in der Metallbearbeitungsabteilung Nr. 3. Es gingen nicht nur Minuten, sondern ganze Stunden verloren. Die Fließbänder des Werkes mußten im vorigen Jahr aus den verschiedensten Gründen 29 Tage stillstehen. 2 819 Kleinmotoren der Serie UD wurden nicht in die Endmontage übergeben. Dadurch hat das Kollektiv des Werkes die Lieferpflichten nicht erfüllt und war gezwungen, 812 000 Rubel Strafe zu zahlen.

Es gibt viele Ursachen dafür, warum im Werk ein solches Durcheinander herrscht. Heute soll nur von einer die Rede sein. Täglich verspäten sich acht bis zehn Menschen um fünf bis sechs Minuten. Im Januar dieses Jahres sind insgesamt 77 Werktätige zu spät gekommen. So sind 32 Arbeitstage je eines Werktätigen verloren gegangen. Die gleiche Summe entstand auch im Februar. Dabei muß noch berücksichtigt werden, daß das Kontrollsystem am Werkseingang nicht vollkommen ist. Die Kontrolleure kommen selbst eine halbe Stunde zu spät. Was will man da ab-

rechnen! Aber immerhin, man hat im Werk begonnen, eine Analyse der verlorenen Zeit durchzuführen. Die Bummelanträge werden auf verschiedene Art bestraft. Aber die endgültige Lösung des Problems ist noch nicht in Sicht. Im Vorjahr haben die Arbeitszeitverluste im Werk durch Bummel 672 Arbeitstage einer Arbeitskraft ausgemacht.

Mit wem man im Werk auch spricht, überall kommt man auf die Frage der Disziplin.

„Wir dürfen uns nicht damit abfinden, daß manche Menschen das Wesen der Umgestaltung noch nicht verstanden haben und weiterhin auf das Größte die Arbeitsdisziplin verletzen, unsere Vorwärtsbewegung hemmen“, sagt der stellvertretende Direktor für Kader und Sozialfragen Theodor Schumk. „Ist es nicht an der Zeit, solchen Menschen gegenüber unsere Macht anzuwenden?“

Ernstes Besorgnis rufen die unsichtbaren Verluste der Arbeitszeit hervor, sie entstehen zum Beispiel durch die Verletzung des Arbeitsrhythmus, der verspätete Bereitstellung der Materialien und Details aus der Metallbearbeitungsabteilung auf das Band, die organisatorische Untätigkeit mancher Meister und Brigadiere. Hat das Werk eine reale Möglichkeit, um die Verluste der Arbeitszeit einzuschränken? Zweifelslos. Sie liegen vor

allen Dingen in der Festigung der Disziplin an jedem Arbeitsplatz. Eine große Reserve ist die Vergrößerung der Zahl der Brigaden, die nach dem Endresultat, unter Berücksichtigung des Koeffizienten des Arbeitsanteils arbeiten. Hier ist die Fluktuation der Arbeitskräfte, die Arbeitsbummel und die Arbeitsproduktivität bedeutend höher. Aber diese progressive Form der Arbeitsorganisation betrifft bisher nur die Hälfte der Arbeiter des Betriebes.

Das Kollektiv hat alle Möglichkeiten, die Verluste wiederzugutmachen. In den angenehmen Verpflichtungen der Werktätigen für 1988 wurde das Hauptaugenmerk auf die Steigerung des Verantwortungsbewußtseins, der Festigung der Arbeitsdisziplin gelenkt. Die Arbeit der Kameradschaftsgerichte und des Rates zur Vorbeugung gegen Rechtsverletzungen werden verstärkt, die Sichtungslation wird verbessert. Der Stand der Arbeitsdisziplin wird als eine der wichtigsten Kennziffern des Wettbewerbs innerhalb des Betriebes angesehen. Die Anstrengungen aller Massenorganisationen, der Administration, der Kollektive der Brigaden werden vereint, um Arbeitszeitverluste nicht mehr zuzulassen. Das wird zu einer spürbaren Steigerung der Produktion und Qualität der Kleinmotoren führen.

Alexander REISCH, Korrespondent der „Freundschaft“ Petropawlowsk

In den Bruderländern

Wälzlager für 70 Länder

BUKAREST. Das Kollektiv des größten rumänischen Wälzlagerwerkes in der Stadt Brlad hat seit Jahresbeginn die Serienproduktion von 30 neuen Wälzlagerarten gemeldet. Das ist einer der ersten Betriebe des Zweiges, der mit technischer Hilfe der Sowjetunion gebaut worden ist. Von Jahr zu Jahr steigt der Betrieb seine Kapazitäten. Die Maschinenbauer von Brlad liefern 60 Prozent ihrer Erzeugnisse an 70 Länder der Welt, darunter auch an die sowjetischen Auftraggeber.

Unterirdisches Wasserkraftwerk

PRAG. Das Naturschutzgebiet „Moravski kras“ im Kreis Blansko in der Tschechoslowakei ist in der Republik und über ihre Grenzen hinaus weithin bekannt. Jährlich kommen über eine halbe Million Besucher herbei, die die malerischen Schluchten und das Labyrinth der unterirdischen Höhlen reizen. Jetzt hat sich zu den natürlichen Sehenswürdigkeiten eine weitere gesellt: An dem unterirdischen Fließchen Punkwa wurde ein Kleinwasserkraftwerk mit einer Leistung von 22 Kilowatt in Betrieb genommen.

und inhaltlich, wovon schon die Devisen des Festivals zeugt: „10 Tage, 100 Szenen und 1.000 Ereignisse“. Auf den Konzerten und Spielflächen der Hauptstadt und anderer Städte werden Darsteller und Künstlerkollektive auftreten. Man wird auch interessante Kunstausstellungen zur Schau bieten.

Die Hauptstadt des sozialistischen Ungarns heißt die Festivalswirtschafter willkommen, erklärte P. Ivani, Vorsitzender des Budapest-Stadtekstivkomitees. Wir sind überzeugt, daß die bevorstehenden zehn Tage ein wahres Fest der Kunst sein und zur Bereicherung der Weltkultur beitragen werden. An der Zeremonie der feierlichen Eröffnung beteiligten sich der Vorsitzende des Ministerrats der UVR K. Grosz, andere führende Repräsentanten der Republik, Kulturschaffende und Vertreter der Öffentlichkeit der ungarischen Hauptstadt.

Am Abend erklang auf den Bühnen des Kongresspalastes „Budapest“ und des Konzertsaals „Vigado“ Musik von G. Bizet, B. Bartok und Z. Kodaly, die eine Art Ouvertüre zum Festival in dieser Donaustadt darstellte.

Hauptaufgaben der Landwirtschaft

PJONGJANG. Die Hauptaufgabe vor der Werkstätten der Landwirtschaft stehen in der Abschluß der Irrigationsarbeiten, der Elektrifizierung, der Mechanisierung und Chemisierung der landwirtschaftlichen Produktion, hieß es auf dem hier abgehaltenen Plenum des ZK der Vereinigung der KDVR.

Das Plenum hob hervor, daß man in erster Linie das Niveau des technischen Wissens der Bauern heben und sie zur Erreichung der von der Partei und der Regierung gestellten Aufgaben mobilisieren muß. Auf dem Gebiet der Irrigation sollen die Arbeiten zur Schaffung eines Beregnungssystems fortgesetzt werden. Zur besseren Stromversorgung des Dorfes ist der Bau von Klein- und Windkraftwerken geplant.

Eine der Hauptrichtungen zur Steigerung der Produktion von Futter, Obst und Gemüse ist die Erschließung neuer Ländereien, hauptsächlich der Hügelhänge und ähnlichen Unlandes. Es gilt auch, aktiver die Bewegung zur Schaffung von Mechanisatorfamilien, -gruppen und -brigaden zu entfalten. Alle Werkstätten der Landwirtschaft müssen geschickt mit der Technik umgehen lernen, deren Ausnutzungsgrad steigern und dadurch das technische Mechanisierungsniveau der landwirtschaftlichen Arbeiten heben.

Körperkultur kennt keine Grenzen

BUDAPEST. Die Beweise für diese unumstößliche Wahrheit hat zum achten Mal das Budapest-Frühlingsfestival geliefert, das in der ungarischen Hauptstadt eröffnet worden ist. Zu diesem traditionellen gewordenen Fest der Künste sind größte Meister der Kultur, Musik- und Theaterfreunde sowie Freizeitmaler aus vielen Ländern der Welt eingeflogen. Das Programm ist mannigfaltig.



Weit über die Grenzen Polens hinaus sind die Erzeugnisse des Maschinenbaukombinates „Zegelski“ in Poznan bekannt: Schiffsmotoren, Werkzeugmaschinen, Lokomotiven und Waggonen. Der Betrieb erweitert und erneuert sein Erzeugnisprogramm ständig. Vor kurzem hat das Kollektiv die Produktion von Maschinen für den Erzbau aufgenommen. Unser Bild: In einer Werkhalle des Kombinats. Foto: TASS

Warum ist Washington gegen Offenheit in militärischen Fragen?

Bei seinen Pressekonferenzen in Washington und Lissabon ging der sowjetische Außenminister E. A. Schewardnadse auf die Bedeutung der sowjetischen Vorschläge über den Informationsaustausch auf dem Gebiet der Streitkräfte und konventionellen Rüstungen der beiden militärischen Bündnisse in Europa ein und betonte, daß man in Washington „delikat ausgedrückt, keinen großen Enthusiasmus gezeigt hat, diese Frage mit uns zu besprechen“.

Indessen hatten sich die Staats- und Regierungschefs der Allianz bei der NATO-Ratsagung in Brüssel schließlich darüber beklagt, daß „das Militärpotential und die Aktionen des Warschauer Vertrages weiterhin durch Geheimnisse verschleiert sind“.

Problems der Reduzierung der Streitkräfte und konventionellen Rüstungen gerade infolge der Weigerung der USA, sich an einem bilateralen Akt der Offenheit — einem Austausch von Angaben über die Streitkräfte der beiden Militärbündnisse zu beteiligen.

Die NATO-Führung zieht es vor, nur über eine Beseitigung von Disbalancen in den Bereichen zu sprechen, in denen es um eine Reduzierung der Rüstungen der Warschauer Vertragsstaaten geht. Sie „vergessen“ aber vollkommen die Rüstungen, bei denen die NATO überlegen ist, beispielsweise die

Auf der Tagesordnung: Verbot chemischer Waffen

Die achte Runde der sowjetisch-amerikanischen Konsultationen über das Verbot chemischer Waffen ist in Genf beendet worden. Erörtert wurden die wichtigsten noch offenen Fragen, die mit der Vorbereitung einer entsprechenden Konvention im Rahmen der Abrüstungskonferenz zusammenhängen.

Die Konsultationen finden entsprechend einer vom Generalsekretär des ZK der KPdSU, M. S. Gorbatschow, und von USA-Präsident Ronald Reagan im November 1985 erzielten Vereinbarung statt. Sie haben zum Ziel, alle Aspekte des Problems eines allgemeinen und vollständigen Verbots der chemischen Waffen und der Vernichtung der Vorräte an solchen Waffen einschließlich der Verifikationsfragen zu erörtern. Sie sollen dazu beitragen, die Verhandlungen zu intensivieren, um eine wirklich globale und kontrollierbare Konvention zu schließen, die für alle zum Besitz chemischer Waffen befähigten Staaten gelten würde.

Und wieder Raketenangriffe

Irak hat am 28. März die iranischen Städte Teheran und Isfahan mit Raketen beschossen. Wie ein Vertreter des irakischen militärischen Oberkommandos erklärte, seien diese Raketenan-

griffe als Gegenschlag auf den iranischen Raketenbeschuss am Morgen desselben Tages gegen Bagdad geschehen. Bei diesem Angriff waren Menschen um Leben gekommen.

Afghanisch-pakistanische Gespräche fortgesetzt

Die afghanisch-pakistanischen Verhandlungen über den Sonderbeauftragten des UNO-Generalsekretärs Diego Cordovez sind im Genfer Palast der Nationen fortgesetzt worden.

Beobachter der Verhandlungen betonen, daß Diego Cordovez die aktiven Bemühungen mit dem Ziel fortsetzt, die Ausarbeitung der vier grundlegenden Dokumente des künftigen Abkommens zu beenden. Doch die destruktive Haltung der pakistanischen Seite erschwert einen erfolgreichen Abschluss der Genfer Verhandlungen.

Dem Blutvergießen muß man ein Ende setzen

Die Sowjetunion und Afghanistan sind seit mehr als 70 Jahren durch feste Bande der Freundschaft und guten Nachbarschaft verbunden. Das erklärte der Vorsitzende der Juristenvereinigung der Republik Afghanistan, Gbulam Sahi Masun, in Kabul. Wie er konstatierte, hat die Sowjetunion Afghanistan im Laufe von diesen Jahren allseitige Hilfe erwiesen und tut das auch jetzt. Gegenwärtig setzen sich aber die Vereinigten Staaten und Pakistan dagegen.

Die Erklärungen der führenden Repräsentanten der Sowjetunion und Afghanistans zur politischen Regelung der Lage um Afghanistan zeugen eindeutig von dem Streben unserer Völker, dem Blutvergießen ein Ende zu setzen. Die USA und Pakistan aber errichten künstliche Hindernisse und sind bemüht, den Prozeß der Genfer Verhandlungen zu bremsen und schlagen vor, die sowjetische Unterstützung für Afghanistan einzustellen.

Die Republik Afghanistan ist ein unabhängiger und souveräner Staat, der diplomatische Beziehungen zu 82 Ländern unterhält, die ihm allseitige Hilfe erwiesen. Deshalb werden wir die Ratschläge „dritter Personen“, wie wir uns gegenüber diesem oder jenem Land zu verhalten haben, als eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten Afghanistans betrachten, betonte der afghanische Jurist.

Im Laufe von vielen Jahren erweist die USA der „Allianz der Sieben“ militärische und andere Unterstützung. Nach Ansicht der USA-Administration ist diese Hilfe legitim. Wo ist hier aber die Logik? Es ergibt sich also, es wäre rechtswidrig, bei der Anbahnung friedlichen Lebens zu helfen, während es durchaus legitim wäre, zu töten und zu zerstören, betonte er abschließend.



LIBANON. Die palästinensischen Flüchtlingslager Sabra und Schatila werden im Gedächtnis des Volkes immer als ein Zeugnis furchtbarer Verbrechen der israelischen Soldateska haften bleiben, die blutigen Gewaltakten an deren Bevölkerung, schutzlosen Frauen, Kindern und Greisen, verübt hat. Unser Bild: Das palästinensische Flüchtlingslager Schatila heute. Foto: TASS

Konstruktive Vorschläge

Die vietnamesische Regierung hat China vorgeschlagen, in kürzester Frist in Peking Verhandlungen über die Regelung der strittigen Grenzfragen auf Ebene der Außenminister oder deren Stellvertreter durchzuführen. Das geht aus einer Note des vietnamesischen Außenministeriums hervor, die der Erste Stellvertreter des Außenministers des Landes Dinh Nho Liem in Hanoi dem

Botschafter der VR China übergab. In dem Dokument wird daran erinnert, daß am 17. März dieses Jahres das vietnamesische Außenministerium dem Außenministerium Chinas vorgeschlagen hatte, Verhandlungen zur Regelung der Meinungsverschiedenheiten um die Inseln Spratly und anderer strittiger Fragen aufzunehmen, die die Grenze zwischen beiden Ländern und die Parcel-

lens betreffen. Es wurde ferner vorgeschlagen, daß die Seiten in Erwartung der Verhandlungen die Verpflichtung übernehmen sollten, für die Regelung der Meinungsverschiedenheiten keine Waffengewalt anzuwenden.

Die vietnamesische Seite, heißt es in der Note, rechnet in nächster Zeit mit einer Antwort der chinesischen Seite auf ihren jüngsten Vorschlag.

Aktuelle Probleme behandelt

Sowjetisch-philippinische politische Konsultationen sind in Manila zu Ende gegangen. An den Konsultationen nahmen teil: I. Rogatschow, Stellvertreter des Außenministers der UdSSR, O. Sokolow, Botschafter der UdSSP, in der Republik Philippinen, Manuel Yan, erster Stellvertreter des Außenministers der Philippinen, und andere leitende Mitarbeiter des Außenministeriums der Philippinen.

Bei den Gesprächen, die in einer freundschaftlichen und konstruktiven Atmosphäre verliefen, wurden aktuelle internationale Probleme behandelt, darunter die Ergebnisse der Verhandlungen zwischen E. A. Schewardnadse, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Außenminister der UdSSR, sowie USA-Präsident Ronald Reagan und USA-Außenminister George Shultz. Es wurden Meinungen zu den Fragen der Festigung des Friedens und der Sicherheit im asiatisch-pazifischen Raum und zur Situation in Südostasien ausgetauscht und Wege der weiteren Entwicklung der bilateralen Beziehungen erörtert.

Der sowjetische Repräsentant wurde von der Präsidentin der Republik Philippinen, Corazon Aquino, und dem Außenminister Raul Manglapus, empfangen. Unterzeichnet wurde ein sowjetisch-philippinisches Regierungsprotokoll, das Jahreskonsultationen auf der Ebene der Außenminister beider Länder vorsieht.

Die regelmäßige Belieferung entfernter Landesteile mit Waren aus der UdSSR wird durch die anhaltende komplizierte militärische Situation im Land, unsichere Straßen und fehlende Transport- und Lagermöglichkeiten erschwert. Außerdem müssen die Waren an der Grenze aus den Eisenbahncontainern ausgeladen werden. Dabei geht aufgrund ungenügender Verpackung viel kaputt, verloren oder wird einfach gestohlen.

Aber auch die folgende Tatsache ist zu beachten: Der überwiegende Teil der Waren wird ohne klar verständliche Etiketten und Warenzettel geliefert. Woher soll denn ein leseunkundiger afghanischer Bauer wissen, wer ihm das ein Geschenk macht? Jeden Tag gehen in Kabul, in der Verwaltung für direkte Beziehungen Meldungen über neue Lieferungen ein, die die sowjetisch-afghanische Grenze überqueren. Wenn ich dort hin treffe, treffe ich viele Landsleute an, die als Vertreter von Republiken und Gebieten zur Aufnahme von direkten Beziehungen zu Partnerprovinzen nach Afghanistan geschickt wurden. Wie wichtig auch die wirtschaftliche Seite dieser neuen Form der Zusammenarbeit auch sein mag, die wesentlichere Seite ist das zwischenmenschliche Zusammenwirken. Wenn ein früherer Regierungspartner, ein Mulla oder ein Dorfältester mit einer Delegation die UdSSR besucht, so öffnet eine solche Reise vielen die Augen. Deshalb glaube ich auch voll den Worten Paigirs, der am Ende unseres Gesprächs die Einstellung seiner afghanischen Landsleute mit den Worten eines afghanischen Sprichworts wiedergeben versuchte: „Wähle nicht das Haus, sondern den Nachbarn!“

Wadim OKULOW („NZ“)

Wesentliche Fortschritte verzeichnet

Eine weitere Etappe des Wiener KSZE-Folgetreffens ist in Wien zu Ende gegangen. Auf einer offenen Plenarsitzung zogen die Teilnehmer der Sitzung aus den 35-KSZE-Ländern ein Fazit der Etappe.

Der Leiter der UdSSR-Delegation, Botschafter J. Kaschlew, verwies auf wesentliche Fortschritte bei den militärischen Fragen als das wichtigste Ergebnis der Runde. Es wurde praktisch vereinbart, die Konferenz über vertrauens- und sicherheitsbildende Maßnahmen und Abrüstung in Europa, eine Fortsetzung der bekannten Stockholmer Konferenz, wiederaufzunehmen. Abgestimmt wurden die Abschnitte des Mandats der neuen Verhandlungen über die Reduzierung der Streitkräfte und konventionellen Rüstungen vom Atlantik bis zum Ural, die die Ziele der Verhandlungen, die Kontrolle, den Informationsaustausch a. u. betreffen. Es gibt Chancen dafür, daß sowohl die Konferenz als auch die neuen Verhandlungen der 23 Länder — Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages und NATO-Mitgliedsländer — noch in diesem Jahr beginnen.

Auch bei der Abstimmung von Vereinbarungen zu Fragen der humanitären Zusammenarbeit haben sich bei dem Wiener KSZE-Folgetreffen Fortschritte abgezeichnet, konstatierte J. Kaschlew. Zugleich verweisen die Vertreter der sozialistischen Länder auf den sturen Widerstand des Westens gegen die Vorschläge bezüglich einer strikteren Einhaltung der Verpflichtungen auf dem Gebiet der sozialökonomischen Rechte des Menschen, bezüglich der Erweiterung von Kontakten zwischen den gesellschaftlichen Massenorganisationen, einer Reduzierung der Zeit und der Vereinfachung der Erstellung der Visa, der Entwicklung der zwischenstaatlichen Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Kultur und der Bildung. Ihre ganze Aufmerksamkeit schenken sie ausschließlich der Entwicklung individueller Kontakte, was natürlich nicht ausreichend ist.

Gewisse Fortschritte gibt es auch bei der Abstimmung der Positionen zu den Problemen der Wirtschaft, des Handels und des Umweltschutzes. Erörtert werden Vorschläge zur Organisation größerer gesamt-europäischer Veranstaltungen zu diesen Fragen nach dem Treffen in Wien.

Said Paigirs neue Freunde

Mein alter Bekannter Said Akram Paigir läuft Gefahr, in den Ruf des am meisten bekannten Afghanen in der UdSSR zu kommen. Wo er auch in den südlichen Gebieten der Sowjetunion auftaucht, überall trifft er Leute an, die ihn persönlich kennen. Paigir ist kein Schauspieler und kein Schlagersänger. Er ist Administrator, ein Regierungsbeamter im Range eines Ministers und Leiter der im vorigen Sommer gegründeten Verwertung für direkte Beziehungen beim Ministerrat der Republik Afghanistan.

Mich, als Journalisten, der in einem befreundeten Land arbeitet, betrübte eher, daß in Kabul viele neue Ämter und Behörden wie Pilze aus dem Boden sprießen und demzufolge die Zahl der Beamten wächst. Paigirs Behörde erfordert ein anderes Herangehen, denn sie macht eine neue Form der Zusammenarbeit zwischen der UdSSR und Afghanistan, die Entwicklung von direkten Beziehungen zwischen einzelnen Gebieten, Unionsrepubliken und afghanischen Provinzen, zum Bestandteil der Staatspolitik.

Traditionsgemäß richtete sich die sowjetische Hilfe auf die Entwicklung der Hauptindustriestruktur des staatlichen Sektors, auf die Errichtung der wichtigsten Objekte der Infrastruktur, Straßen, Kanäle usw. Die größten afghanischen Betriebe wurden mit sowjetischer Unterstützung errichtet. Von 270 Objekten, deren Aufbau vertraglich fixiert wurde, sind bereits 130 in Betrieb. Sie produzieren 60 Prozent der Industrieerzeugnisse des Landes und 75 Prozent dessen, was im

staatlichen Sektor hergestellt wird.

Afghanistan bezahlt die ihm eingeräumten Kredite und die technische Unterstützung mit Erdgaslieferungen (in beträchtlichen Mengen) und traditionellen Exportartikeln, z. B. Wolle, Leder, Trockenfrüchte usw. Dieses Herangehen berücksichtigt die Spezifität Afghanistans allerdings nicht umfassend. Nur 5—6 Provinzen kamen bisher in den Genuß sowjetischer Hilfe, wo Objekte der Wirtschaft und Infrastruktur errichtet werden. Das aber, was die Lebensinteressen der einfachen Menschen betrifft, den sozialen Bereich, das Bildungswesen, den Gesundheitsschutz, die Kultur und Kaderausbildung, machte noch nicht einmal den zehnten Teil der Hilfeleistungen aus und beschränkte sich zudem noch hauptsächlich auf die Hauptstadt Kabul.

Der neun Jahre andauernde blutige Konflikt untergräbt die ohnehin schwache Wirtschaft Afghanistans. Die Tatsache, daß sie bisher noch nicht zusammengebrochen ist, verdankt Afghanistan vorwiegend der freundschaftlichen sowjetischen Unterstützung, die aber für die Masse der Bevölkerung, besonders auf dem Lande, bisher kaum spürbar wurde.

Deshalb entschloß sich die Sowjetunion bei ihrer Unterstützung für den Kurs auf die nationale Aussöhnung in Afghanistan auch dazu, die afghanischen Freunde nicht nur politisch, sondern auch ökonomisch zu unterstützen. Die UdSSR liefert in großen Mengen Lebensmittel und Waren des täg-

lichen Bedarfs nach Afghanistan, die kostenlos an die bedürftigsten Menschen und Stämme verteilt werden. Heimkehrer erhalten aus diesem sowjetischen Warenfonds eine Grundausstattung, um sich in der Heimat wieder eine Existenzbasis aufzubauen.

Erstmals in den Beziehungen der UdSSR zu Entwicklungsländern kam Afghanistan in den Genuß eines Kredits von 50 Millionen Rubeln zu günstigen Bedingungen für den Aufbau von Gemeinschaftsunternehmen unter Beteiligung lokaler Privatunternehmer und Kaufleute. Bedeutende Mittel wurden für die Entwicklung des Gesundheitswesens, des Bildungswesens, des Nachrichtensystems und die Kaderausbildung bereitgestellt.

Nun hat noch eine Form der wirtschaftlichen, kulturellen und sonstigen Zusammenarbeit das Licht der Welt erblickt — die direkten Beziehungen. In einem bescheidenen Arbeitszimmer eines Gebäudes im Zentrum Kabuls, dem Stadtteil Shakhri Nau, zählt mir Said Paigir auf, zu welchen sowjetischen Regionen 29 afghanische Provinzen und der Bezirk Khost direkte Beziehungen aufgenommen haben.

Bereits im vorigen Sommer wollten Vertreter afghanischer Provinzen in der UdSSR und unterzeichneten entsprechende Protokolle. Worüber hat man sich geeinigt? Man vereinbarte den Austausch von Delegationen und Fachgruppen, um Erfahrungen in den verschiedenen Bereichen des Lebens auszutauschen. Die sowjetischen Partner wollen ver-

schiedene Waren den afghanischen Partnern als Geschenk überreichen: Auch Unterstützung bei der Aus- und Weiterbildung von Kadern wurde zugesagt. Afghanische Kinder sollen sich in der Sowjetunion erholen und medizinisch betreut werden.

Die Menschen bekommen die Hilfe der UdSSR in ihrem Alltagsleben real zu spüren, sagt Paigir. Sie wird unter Berücksichtigung konkreter Bedürfnisse der konkreten Provinzen zielgerichtet erwiesen. Wir möchten, daß man auf ein Endresultat orientiert ist, z. B. auf die Errichtung einiger kleiner Objekte, die lange Zeit genutzt werden könnten. Ebenso wichtig sind auch einfache menschliche Kontakte zwischen sowjetischen und afghanischen Bürgern.

Seit dem vergangenen Herbst passieren Waren aus verschiedenen Republiken und Gebieten der UdSSR die Grenzkontrollpunkte Hyraton, Turgund und Sherkan. Was wird geschickt? In erster Linie enthalten die Lieferungen Lebensmittel und Waren des täglichen Bedarfs, die zur Verteilung in Kindergärten, Schulen, Krankenhäusern, Betrieben oder einfach an Bedürftige vorgesehen sind. Die direkten Beziehungen beschränken sich aber nicht darauf. Das möchte ich am Beispiel der direkten Beziehungen zwischen dem Gebiet Surchandarij in Usbekistan und der afghanischen Provinz Balkh erläutern. Die afghanischen Partner haben bereits aus Termes Waren im Wert von anderthalb Millionen Rubeln erhalten. Eine Schule im Provinzzentrum Mazar-Sharif wurde komplett ausgerüstet. Weitere 26 Grund-

Post an uns

Gute Arbeit bringt Freude

Mit Achtung spricht man im 2. Ateller für Damenkleidung von Frunse über Hilda Missal, eine Arbeitsveteranin des Kollektivs. Schon 21 Jahre ist sie hier als Zuschnittlerin tätig. Sie steht an der Spitze einer im sozialistischen Wettbewerb führenden Brigade. Aktiv nimmt sie an gesellschaftlichen Leben teil: Sie ist Vorsitzende des Gewerkschaftskomitees. Hilda Missal ist eine wahre Meisterin ihres Faches — das ist die einmütige Meinung des Kollektivs. Sie spezialisiert sich auf Oberbekleidung, das heißt sie näht Damenmäntel, Regenmäntel, Strahlenjackets und so weiter. Gewiß ist es nicht einfach, eine gute Zuschnittlerin zu sein. Die Damenmode ist ja sehr launisch. Hilda Missal bemüht sich aber, mit der Mode Schritt zu halten. Ihre reichen Erfahrungen ermöglichen ihr das, doch meint sie, es gebe immer etwas Neues dazu zu lernen.

Der Wunsch einer Kundin ist für sie Gesetz. Hilda hilft ihren Kundinnen einen passenden Schnitt zu wählen. Informiert sie über die neuesten Modertrends. Daher ist auch die Qualität der Erzeugnisse ihrer Brigade stets gut und wird nie beanstandet. In den langen Jahren ihrer Tätigkeit hat Hilda viele junge Näherinnen erzogen. Eine von ihnen ist ihre Tochter Irina, die in die Fußtapfen ihrer Mutter getreten ist. Mutter und Tochter lieben ihre Arbeit.

Wladislaw KIRSCH

de aus dem Sowchos „Put Njtscha“, haben je sieben Kinder erjogen, die ebenfalls mit Erfolg im Helmsowchos arbeiten.

Tatjana Patzer aus dem Tschapajew-Sowchos wurde mit dem Orden „Mutterruhm“ dritter Stufe ausgezeichnet. Alles gelingt Tatjana gut; vorbildlich zu arbeiten, ehrliche und fleißige Kinder zu erziehen. Es ist einfach eine Freude, die glückliche Familie von Rosa und Alexander Ditte anzusehen. Das junge Ehepaar hat fünf Kinder, von einer für alle und alle für einen sind. Da herrschen immer Liebe und Eintracht. Es sollte solche kinderreiche Familien geben, denn je größer die Familie, desto stärker ist auch der Staat.

Vitali LUFT Gebietet Nordkasachstan Briefpartner gesucht

Viele Dinge spielen eine Rolle, wenn ich mich momentan besonders mit Euren Land, Politik und Menschen beschäftige. Einer selts w es eine Reise mit „Jugendtourist“ nach Sotschi, die mich erstmals direkt mit Land und Leuten zusammenbrachte. Zum anderen bin ich besonders interessiert Verfolger der neuen Politik der UdSSR. Vieles ist auch bei uns nötig zu verändern in ähnlicher Weise. Ich habe das Buch von M. Gorbatschow, das kürzlich bei uns erschienen ist, mit Begelsterung gelesen und mußte es an viele Freunde verborgen, die es ebenso interessiert. Auch die „Freundschaft“ Zeitung es mir, hin und wieder am Zeitungskiosk zu kaufen.

„Alles dies macht mich natürlich neugierig darauf, wie sich Eure Jugendlichen zu diesen Problemen, ich meine zu Politik, Umgestaltung, Jugendbewegung usw. verhalten.“

Über diese Fragen würde ich mich gern mit einem Mädchen oder Jungen gleichen Alters aus der UdSSR schreiben. Ich bin 21 Jahre alt und beginne im September Medizin in Berlin zu studieren. Bis dahin diene ich noch in der NVA.

Meine Adresse: Christian WINKELVOS PF 63921 Groß-Döbbern PLZ 7501 DDR

Glückliche Familien

In unserem Rayon Sowjetski leben mehr als 430 kinderreiche Familien. Sie leben alle einträchtig und sind beispielgebend für die anderen.

Nicht wenig Lobworte kann man über die Familie Alimbekow aus dem Smirnow-Sowchos hören. Sagila, die Mutter von elf Kindern, arbeitet bereits viele Jahre gewissenhaft als Melkerin im Sowchos und gibt den Ton im sozialistischen Wettbewerb an. Die Melkerinnen Tatjana Timochina und Raissa Merker, bel-

Spiele? Jeden Tag

Kinder haben wenig Sitzfleisch. Besonders die Schüler der Grundschule. Während sie in der ersten Hälfte der Unterrichtsstunde mit großer Aufmerksamkeit den Ausführungen des Lehrers folgen und fleißig rechnen, so sieht sich der Lehrer in der zweiten Stundenhälfte oft gezwungen, seine Erklärung durch die Worte: „Wohoa, sitz mal ruhig! Dreh dich nicht immer um!“ zu unterbrechen. Darauf tritt für einige Minuten Stille ein, die jedoch recht trügerisch ist. Erneut folgt ein Durchbruch der Energie der Kinder. Warum hören und folgen sie denn nicht?

Der natürliche biologische Bedarf des im Wachstum begriffenen Organismus an aktiver Bewegung erfordert mindestens zwei Stunden täglich dafür. Im Vorschulalter befriedigen sie dieses Bedürfnis durch Spiele im Kindergarten, mit ihren Altersgenossen auf dem Hof sowie mit den Eltern. In der Schule mit ihrem streng reglementierten Lehrprozeß, wo 85 bis 90 Prozent der Zeit für den Unterricht an der Schulbank bestimmt sind,

leidet die Kinder unter mangelhafter körperlicher Belastung. Dazu muß der Schüler auch noch seine Hausaufgaben machen. Und natürlich reichen die zwei Gymnastikstunden wöchentlich keinesfalls aus für die Lösung der Frage der Hyperämie (des Muskelhunger). In unserem Gebiet gibt es eine Reihe von Schulen, in denen eine gewisse Basis für Körperkultur und Gesundheitsarbeit im Tagesablauf geschaffen wurde, so daß der Umfang der körperlichen Übungen der Tagesnorm nahekommt. Zum Tagesregime gehören nun tägliche Morgengymnastik vor dem Unterricht und Turnstunden während des Unterrichts. Einen gehörigen Schuß körperlicher Aktivität gibt den Kindern die Ganztagschule. In ihrem Programm wird viel Beachtung verschiedenen Bewegungs- und Sportspielen geschenkt.

Dennoch wird bei weitem nicht in allen Schulen der nötigen Weise zur Einführung massenhafter Körperkultur in den Alltag der Schüler gearbeitet.

Dafür liegen genug Gründe vor. Der Mangel an Erfahrungen bei den Lehrern für Körperkultur, das konservative Festhalten an überlebten Formen der Arbeit, das unzureichende Heranziehen der Lehrkollektive, die Pionier- und Komsomolaktivisten, des Aktivs für Körperkultur und der Sportöffentlichkeit der Patenbetriebe zur organisatorischen Tätigkeit.

Jede allgemeinbildende Schule muß nach der Lösung „Kein einziger Tag ohne Körperkultur!“ leben. Körperkultur und körperliche Erziehung muß zum Besitz jedes Kindes gehören. Es ist höchste Zeit, die Bewertungskriterien der Arbeit der allgemeinbildenden Schule nach gewonnenen Pokalen und Diplomen an Rayon- und Gebietswettkämpfen zu revidieren. Diese Preise wurden von Schülern aus Kinder-sportschulen erworben. Und das ist schließlich keine Schau der Leistungen der Sportlehrer, sondern der Trainer aus der Kindersportschule.

Gemäß dem Beschluß des Kollegiums des Ministeriums für

Volksbildung der Kasachischen SSR vom 1. Januar 1988 wurde in allen Schulen der Republik eine tägliche Gesundheitsstunde von 45 Minuten eingeführt für ausnahmslos alle Kinder der Grundschule und alle Kinder der Schulen mit Einschichtunterricht, nach der zweiten oder dritten Unterrichtsstunde.

Im Hinblick darauf muß die Arbeit in den Schulen so gestaltet werden, daß jedes Kind die erforderliche tägliche Bewegungsnorm erfüllt. Die effektivste Form der Erleichterung des Kinderorganismus während der Gesundheitsstunde sind Bewegungs- und Sportspiele, die man nicht nur im Sportplatz, sondern auch im Freien zu beliebiger Jahreszeit veranstalten kann.

Die Schüler von heute bevorzugen aktive Interessante Spiele. Das sind vor allem Staffetten- sowie Komplexspiele, wo jeder seine Möglichkeiten in Schnelligkeit und Hurligkeit, in Kraft und Ausdauer auf die Probe zu stellen sowie Klugheit und Fingigkeit zu bekunden vermag. Es bedarf eines prinzipiell neuen Herangehens an die Veranstaltung der Spiele, die einen Wettkampf- und Gesundheitscharakter haben müssen und alle auf den Sportplatz locken sollten.

In jeder Klasse gibt es Kinder, die von der Sportsunde befreit sind. Die Organisatoren der Spiele müssen diesen Umstand be-

rücksichtigen, die Kinder vom Spiel jedoch nicht befreien. Die einen können zu Schiedsrichtern oder Helfern der Spieler ernannt werden. Dafür müssen sie ebenfalls Punkte bekommen. Den anderen Kindern soll man andere Rollen erteilen, die weniger körperliche Belastung erfordern. Als Ergebnis solch eines Vorgehens dürften alle Kinder am Spiel teilnehmen. Eine unerläßliche Voraussetzung dafür ist, die Spiele im Freien zu veranstalten und keinesfalls im dumpfigen Korridor.

Zur Lösung dieser großdimensionalen Aufgabe bedarf es einer exakten Arbeit des Rates des Kollektivs für Körperkultur, der Pionier- und Komsomolaktivisten sowie der Klassenleiter. Dazu muß es unbedingt einen Netzplan der Beteiligung der Klassen an Bewegungs- und Sportspielen geben.

Die Direktoren, die Sportlehrer und die Pädagogenkollektive der allgemeinbildenden Schulen müssen sich der hohen Verantwortung für die Gesundheit jedes Kindes voll bewußt werden. Der Weg zur Gesundheit führt bekanntlich über Körperkultur und Sport. Das ist das Gebot unserer Zeit.

Konstantin HEINZ, Leiter des Kabinetts für körperliche Erziehung am Karaganda Institut für Lehrerweiterbildung

Nach fünfzehn Jahren

erblickte das Licht der Welt der Spielfilm „Das Leichenbegräbnis“, der bereits 1973 im Filmstudio „Kasachfilm“ vom Regisseur Bulat Mansurow gedreht worden war. Das Drehbuch hatte er mit dem Dramatiker Askar Sulejmenow, nach dem Poem „Kulager“ von Iljas Dshansugurov geschrieben. Darin geht es um das seltsame Schicksal des kasachischen Dichters und Komponisten des XIX. Jahrhunderts Achan-Sepe.

Es ist eine Parabel, daher die eigenartige Schilderung der nationalen Lebensweise und der Gebräuche des Volkes.

Im Mittelpunkt des Films steht der Leichenschmaus, der nicht einfach einen Brauch darstellt, sondern die komplizierten und bitteren Beziehungen zwischen den Lebenden widerspiegelt.

Von nah und fern kamen die Leute zum Leichenschmaus des allmächtigen Bais. Den Ringkampf wechselt ein Wettersang und schließlich das traditionelle Pferderennen ab. Der Volkssänger Achan gibt sein Roß Kulager zum Pferderennen und fordert das machtbewußte Sippenhaupt heraus. Auf diese symbolische Art will er das Recht seines unterdrückten Volkes verteidigen.

Mit einem niederträchtigen Schuß wird Kulager — das Symbol der Freiheit — getötet, aber das stolze freiheitsliebende Volk ist nicht so einfach kleinzu-kriegen.

Die Grundidee des Films ist die weit größere Macht des Guten auf der Erde sowie der Kraft des menschlichen Geistes, so schätzt der Regisseur sie ein.

Ludmila OTT



Schriftstellerjubiläum

Am 28. März haben wir den 120. Geburtstag des großen russisch-sowjetischen Schriftstellers Alexej Maximowitsch Gorki begangen. In der Stadt, in der er geboren wurde und die seinen Namen trägt, hält man sein Andenken in Ehren. Seit 60 Jahren gibt es hier ein Literaturmuseum, seit 50 Jahren steht das „Kaschirin-Haus“, wo Aljoscha Peschkow, der spätere Schriftsteller Maxim Gorki, seine Kindheit verbrachte, den Besuchern offen. In diesem Museum waren etwa 6 Millionen Menschen. Die Wohnung der Familie Gorki wurde wiederhergestellt und als Museum eingerichtet. Hier wohnte die Familie

von 1902 bis 1904. Hier entstand das philosophische Poem „Der Mensch“, hat der Schriftsteller das Stück „Sommergäste“ vollendet und Entwürfe für den Roman „Die Mutter“ gemacht. Dieser Tage erlebten die Einwohner von Gorki Dreharbeiten zu einem neuen Film nach diesem Roman. Er wird von einer künstlerischen Arbeitsgruppe unter Leitung von Glib Panfilow gedreht.

Auf den Bildern: Maxim Gorki und Fjodor Schaljalpin, Nishni Nowgorod 1901. Das „Kaschirin-Haus“ in Gorki.

Fotos: TASS

Neues aus Wissenschaft und Technik

Bemannter Mars-Flug — praktische Realität

Die Pläne für einen Flug des Menschen zum Mars sind heute dank der internationalen Zusammenarbeit praktische Realität geworden. Das erklärte der sowjetische Flieger-Kosmonaut Alexej Leonow, Teilnehmer an zwei Weltraumexpeditionen, darunter am sowjetisch-amerikanischen Gemeinschaftsflug „Sojus-Apollo“ im Jahre 1975, in einem TASS-Gespräch. Den Auftakt zur gegenwärtigen Etappe der Mars-Forschung bildet schon im Juli der Start des Projektes „Phobos“, sagte Leonow, an dem 14 Länder sowie Organisationen der Europäischen Weltraumbehörde beteiligt sind.

Die zweite Etappe der Mars-Eroberung soll Mitte der 90er Jahre beginnen. Dann wird eine automatische Station Marsmobile und Luftballons zum „Roten Planeten“ befördern, die seine Oberfläche und Gashülle erforschen werden.

Die dritte und letzte Etappe vor dem bemannten Flug wird Ende dieses Jahrhunderts mit dem Transport von Marsboden auf die Erde zur Analyse in Laboratorien verbunden sein, sagte Alexej Leonow weiter.

Da ein direkter Flug des Menschen von der Erde zum Mars vom Standpunkt des Energieaufwandes viel zu aufwendig sei, fuhr er fort, werde der Start zum Mars von einer „Orbital-Starttrappe“ aus erfolgen, deren Einzelteile auf die Umlaufbahn befördert und dort montiert werden. Das wissenschaftliche und weltraumtechnische Potential in der UdSSR gestatte solche Konstruktionen schon heute, betonte Leonow. Er verwies auf die Trägerakete „Energie“, die im Mai 1987 erfolgreich erprobt wurde. Sie kann 100 Tonnen Nutzlast auf die Erdumlaufbahn oder 27 Tonnen auf den Mars befördern.

schalls werden die kranken Zellen von den gesunden streng abgegrenzt, was eine Verletzung der gesunden Gewebe verhindert, aber auch Rückfälle in die Krankheit ausschließt.

Das Ministerium für Gesundheitswesen der UdSSR hat das neue Gerät zum Einsatz in medizinischen Einrichtungen empfohlen. Nach Ansicht der Urheber der Neuentwicklung sind die Möglichkeiten für die gleichzeitige Nutzung von Kälte und Ultraschall in der Medizin bei weitem noch nicht erschöpft.

Das Tunguska-Rätsel: Eine weitere Version

Die kolossale Explosion, die am 30. Juni 1908 die sibirische Taiga im Podkamenaja Tunguska-Becken erschütterte, wurde möglicherweise durch eine Erdgaswolke hervorgerufen, die sich aus dem Erdinneren freigesetzt hatte. Diese Hypothese vertritt der Chemiker Dmitri Timofejew. Die derzeit am weitesten verbreitete „Kometenversion“ dieses Ereignisses ist seiner Meinung nach nicht in der Lage, eine Reihe damit verbundener Erscheinungen zu erklären, zum Beispiel, daß die Flugbahn der Feuerkugel nicht mit der Form des umgestürzten Waldes übereinstimmt sowie daß vor und nach der Explosion weiße Nächte in dieser Region auftraten.

Setzen wir voraus, schreibt der Autor der neuen Hypothese, daß tektonische Prozesse Anfang Juni 1908 eine Erdgasblase im Gebiet des späteren Epizentrums der Explosion freisetzen und das Gas durch einige Spalten an die Erdoberfläche gelangte. Die gewaltigen Gasfontänen stiegen Hunderte Meter in die Höhe. Das ist durchaus möglich: Das Gebiet ist erdbebengefährdet und gasführend.

Kurze Zeit vor dem 30. Juni wehte über der Taiga wahrscheinlich Westwind. In diese Richtung zog sich über einige Hundert Kilometer auch die Gaschleife. Als der Wind abblaute, sammelte sich das Gas über dem Tunguska-Kessel. Zusammen mit der Luft schuf es ein explosives Gemisch. Zur Explosion konnte es durch den kleinsten Funken kommen, zum Beispiel durch Gewitterentladung.

Zuerst vermutet Timofejew, entzündete sich Hunderte Kilometer vom Tunguska-Kessel entfernt eine erdne Gaschleife. Die Detonationswelle zog an ihr wie an einer riesigen Schnur entlang. Zusammen mit der von ihr hinterlassenen schwarzen Rußspur schuf die Welle auch den Eindruck einer gewaltigen Feuerkugel. Als sie in den Tunguska-Kessel gelangte, kam es dort zu einer kolossalen Explosion des Gas-Luft-Gemisches.

Als Heilmittel wirksam

Ein medizinisches Gerät, in dem niedrige Temperatur in Verbindung mit Ultraschall genutzt wird, ist im Physikinstitut der Akademie der Wissenschaften der Ukrainischen SSR in Kiew entwickelt worden. Es handelt sich dabei um eine Nadel, mit der Flüssigstickstoff mit einer Temperatur von minus 196 Grad Celsius in den verletzten Gewebeabschnitt gelangt und kranke Zellen zerstört.

Zwar werden Kälte und Ultraschall seit langem in der Medizin verwendet, jedoch ergibt die gleichzeitige Nutzung der beiden Faktoren einen neuen Heileffekt und ermöglicht eine effektivere Behandlung. Mit Hilfe des Ultra-

schalls werden die kranken Zellen von den gesunden streng abgegrenzt, was eine Verletzung der gesunden Gewebe verhindert, aber auch Rückfälle in die Krankheit ausschließt.

Das Ministerium für Gesundheitswesen der UdSSR hat das neue Gerät zum Einsatz in medizinischen Einrichtungen empfohlen. Nach Ansicht der Urheber der Neuentwicklung sind die Möglichkeiten für die gleichzeitige Nutzung von Kälte und Ultraschall in der Medizin bei weitem noch nicht erschöpft.

Der Brief aus Leningrad

David Kiel, der achtzigjährige Alteinwohner von Temirtau im Gebiet Karaganda, erhielt dieser Tage von seinem Enkel Alexander einen Brief, der sein altes Herz mit Stolz erfüllte.

David Kiel ist nämlich ein großer Musikfreund; auch sein Enkel hat die Familienleidenschaft geerbt. Noch als Kind sang Alexander im Pionierchor, als Soldat ging er seinem Hobby in einem Armeensemble nach. Man wurde hier auf den Solisten aufmerksam und schickte ihn auf das Leningrader Staatskonservatorium „Rimski-Korsakow“.

„Bald werde ich meine Soldatenuniform mit einem Musikantenfrack vertauschen“, schreibt der Junge, wissend, daß er seinem Großvater damit eine Riesens Freude bereiten wird. Dies um so mehr, als sein musikalischer Berater, Lehrer und „Richter“ der bekannte Sänger Eduard Hill ist, übrigens, wie es sich bei näherer Bekanntschaft herausstellte, ein weitauffiger Verwandter von Alexander. Um so strenger ist der Lehrer zu seinem Schüler.

Andreas KAISER

Eine taktlose Verallgemeinerung

„Warum die Schule ihre Anziehungskraft verliert“ ist der Titel eines Beitrags des verdienten Lehrers der RFSFR Friedrich Emig („Fr.“, Nr. 4).

Zunächst einige Auszüge: „Im Hof sind die Kinder fröhlich und glücklich. Sie gestalten ihre Spiele selbst, zeigen dabei Phantasie und Initiative, wählen selbst ihre Anführer und unterordnen sich ihnen. Alles verläuft nach bestimmten Regeln, die niemand verletzt darf. In den Augen glänzt Frohsinn und Glück.“

Warum verschwindet dieser Glanz in den Kinderaugen an der Schultür? — Wo ist die Lust, die Freude, die Initiative, der Frohsinn in den Räumen der Schule?

Hier beginnt die Herrschaft und die Macht der Erwachsenen, die Diktatur der Lehrer und der Leiter. Schon am Eingang steht ein Lehrer mit Armband; demnach ist er jetzt nicht Lehrer, sondern eine Art Aufseher. Seine miträuschenden Augen mustern jeden von Kopf bis zu Fuß und suchen nach Verstößen gegen die Regeln ab. Diese Musterung und Beobachtung währt, bis der Schüler die Schule verläßt: „Erst hinter der Schultür atmen beide erleichtert auf.“ (Hervorhebungen von mir — J. W.).

Trifft diese Verallgemeinerung für das Schulleben in unserem Land zu? Sind die Lehrer und Erzieher unserer Schulen wirklich nur Despoten und Diktatoren? — Ein bedrückendes Bild!

Im Grunde genommen geht es in Friedrich Emigs Beitrag um das Lehrer- und Schülerverhältnis. Es entspräche heute nicht den Empfehlungen Anton Makarenkos, anstelle des Imperativs in unserer Pädagogik müsse die Gleichberechtigung angestrebt werden. „Die Umgestaltung der Erziehung muß Gleichberechtigung zwischen Lehrer und Schüler, ihre gegenseitige Achtung anstreben“, schreibt der Autor Fr. Emig.

Marxistische Pädagogen verstehen unter Erziehung einen zielgerichtet geführten und organisierten Prozeß der Persön-

lichkeitsentwicklung, der den gesellschaftlichen Forderungen entspricht. Es geht in der sozialistischen Erziehung dabei um eine straffe Lenkung durch den Pädagogen (Erzieher). Nach Anton Makarenko heißt erziehen — führen, und führen heißt fordern. Die von ihm aufgestellte Formel der Erziehung: Einheit von Forderung, Achtung und Vertrauen ist und bleibt auch für unsere Schule sowie für das Elternhaus die Richtlinie bei der Erziehungstätigkeit.

In einer Vorlesung darüber sagt Anton Makarenko: „Wenn mich jemand fragen würde, wie ich das Wesentliche meiner pädagogischen Erfahrung auf eine kurze Formel bringen könnte, so würde ich antworten: „Möglichst hohe Anforderungen an den Menschen und möglichst hohe Achtung vor ihm! Ich bin überzeugt, daß dies die Formel für unsere ganze Sowjetdisziplin, die Formel für unsere ganze Gesellschaft ist.“

Und was A. Makarenko den Eltern über Forderungen ans Herz legt, gilt wohl auch für jeden Erzieher:

1. Sie dürfen nicht in zornigem, schreielendem und geredetem Ton gegebene werden, aber sie dürfen auch nicht in ständigem Bitten ähneln.
2. Sie müssen den Kräften des Kindes angemessen sein und dürfen keine zu großen Anstrengungen von ihm verlangen.
3. Sie müssen vernünftig sein, das heißt, sie dürfen dem gesunden Menschenverstand nicht widersprechen.
4. Sie dürfen nicht einer anderen von Ihnen oder dem anderen Elternteil gegebene Anordnung widersprechen. Ist eine Anordnung gegeben, so muß sie unbedingt ausgeführt werden. Sehr schlecht ist es, wenn sie etwas angeordnet haben und dann Ihre eigene Anordnung vergessen.“

Erwähnenswert ist wohl in diesem Zusammenhang auch, daß Erziehung zur Selbsterziehung führen sollte. W. Suchomlinski charakterisiert die führende Rolle des Pädagogen im Prozeß der Herausbildung der Selbsterziehung und

ihrer Aufrechterhaltung mit folgenden Worten: „Im komplizierten Orchester der Selbsterziehung kommt dem Pädagogen die verantwortliche Rolle des Dirigenten und Komponisten, der ersten Geige und des Hauptkenners, und Kritikers der Meisterschaft anderer zu.“ Anschaulicher kann man's wohl kaum darstellen! Sie ist ja eng mit dem Kollektiv verbunden! Und das Spiel im Hof, von dem Fr. Emig erwähnt, ist ein Beispiel der Aufrechterhaltung und Entwicklung der Selbsterziehung, d. h. ein Resultat der vorhin vermittelten Erziehung.

Ein Jugendlicher (Schüler) sollte auch allmählich daran gewöhnt werden, sein Verhalten sowie sein Tun und Treiben kritisch zu betrachten, und zwar auch im Kollektiv. Die Selbsteinschätzung gehört bekanntlich zu den Grundlagen der Selbsterziehung. Eine gerechte und wohlwollende Kritik stärkt die Selbsterziehung. Eine gerechte und wohlwollende Kritik stärkt das Selbstvertrauen des Jugendlichen und ist bedeutungsvoller, wenn sie von Mitschülern im gleichen Alter ausgeht wird.

Ein Lehrer erzieht vor allem durch seine Persönlichkeit, deshalb ist die Selbsteinschätzung auch für ihn oberstes Gesetz.

Es stimmt, daß in den letzten Jahrzehnten die Bildungs- und Erziehungsarbeit vernachlässigt wurde, und zwar vor allem durch den Formalismus in unserer Arbeit. Er machte sich auch in dem Lehrer-Schüler-Verhältnis bemerkbar (das Kernstück unseres Artikels), doch nicht nur darin.

Die Zentralfigur in der Schule ist der Lehrer. Doch sehen wir uns einmal seine Tätigkeit in den letzten Jahrzehnten näher an! Ist er nur Lehrer und Erzieher? — Nach Angaben unserer Soziologen („Prawda“ vom 20. Januar 1988) lasten 258 verschiedene Arten von Arbeiten auf ihm. Dazu zu kommen — so die „Prawda“ — verschiedene gesellschaftliche Aufträge, die keinen Bezug auf seine Tätigkeit als Lehrer haben.

Jakob WALL



Verkaufsstellen für Handwerkerbedarf

Zur Freude der Petropawlovsker Bastler wurde direkt am Eingang des Kirow-Werkes die Verkaufsstelle „Umelez“ eröffnet. Auf den Ladentischen kann man von Konsumgütern bis hin zu abgeschriebenen Baugruppen und Werkabfällen fast alles finden. Analoge Handelsbetriebe werden in jedem Betrieb der Stadt eingerichtet. Das Ziel ihrer Schaffung besteht in der besseren Befriedigung des Bedarfs an Materialien und Dienstleistungen. Hier kann man nicht nur Waren erwerben, die sofort lieferbar sind, sondern auch entsprechende Bestellungen machen. Die Hoffnungen, die mit dieser neuen Handelsform verbunden waren, haben sich vollständig bewahrheitet.

(KasTAG)

Ärztliche Ratschläge

Ischämieprophylaxe

Zur Zeit werden drei Hauptformen der Ischämiekrankheit des Herzens unterschieden: die Stenokardie der Myokardinfarkt und die atherosklerotische Kardiosklerose. Die meistvorkommenden Symptome dieser Krankheit sind der retrosternale oder der Präkordialschmerz (Stenokardie). Diese typischen Stenokardieanfalle, besonders wenn sie zum erstmalig passieren, werden vom Kranken oft fehlbeurteilt, was zu schlimmen Folgeerscheinungen führen kann. Deshalb soll jeder Mensch genau wissen, wie ein Stenokardieanfall verläuft, um dann rechtzeitig ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Charakteristisch für die Stenokardie sind Schmerzen bei Körperbelastungen (beim Gehen, Laufen, Lastentragen), obwohl sie in einigen Fällen auch im Ruhezustand, bei Gefühlsregungen oder selbst ohne sichtbaren Grund vorkommen können. Aber anfangs entstehen die Schmerzen meist bei physischen Belastungen. Gewöhnlich lokalisiert sich der Schmerz „hinter“ dem Brustbein oder in der Herzgegend und breiten sich ins linke Schulter-

blatt, in den Arm, in den Hals aus. Die Schmerzgefühle können verschiedenartig zum Ausdruck kommen: Es kann ein heftiger, brennender Schmerz, auch eine Schwereempfindung oder ein Zusammenpressen des Brustkorbes sein. In der Regel vergeht der Schmerz schnell nach der Unterbrechung der Körperbelastung. Es sind meistens keine langwierigen Schmerzen, sie dauern etwa 5 bis 15 Minuten. Dies ist die Beschreibung eines typischen Stenokardieanfalls, doch können in mehreren Fällen der Beginn und die Art der Schmerzen, deren Lokalisation und Ausstrahlung anders verlaufen, was häufigsten ein Grund für Fehldeutungen ist. Wichtig ist das Erkennen der kennzeichnenden Stenokardiemerkmale: Die Schmerzempfindung bei körperlichen Belastungen und ihr schnelles Verschwinden nach der Unterbrechung der Belastung.

Jeder Schmerzanfall mit Schmerzllokalisierung und Ausstrahlung ist charakteristisch für die Stenokardie und deutet bei anhaltendem Charakter auf den Myokardinfarkt, doch die endgültige Diagnose soll nur der Arzt stellen. Je schneller man sich nach Beginn des Anfalls an den Arzt wendet, desto besser, weil bei einem Myokardinfarkt die Mehrzahl der Komplikationen in den ersten Stunden der Erkrankung aufkommt.

Eine Fehlauslegung der Ursachen der Schmerzerscheinung in der Herzgegend kann einen praktisch gesunden Menschen in einen Invaliden verwandeln.

Die Schmerzen in der Herzgegend sind allerdings nicht ausschließliche Anzeichen des Auftretens der Ischämiekrankheit des Herzens; es können auch einige andere „unangenehme“, doch nicht lebensgefährliche Erkrankungen sein. Einige Menschen, besonders die argwöhnlichen, halten jeden Schmerz in der Herzgegend für Stenokardie, schränken ihre körperliche Aktivität rasch ein und kurieren sich erfolglos mit Mitteln gegen die Stenokardie.

Natürlich kann sich nur der Arzt über die Ursachen der Schmerzen in der Herzgegend klarwerden, ob es sich um ein praktisches gesundes Menschen in einen Invaliden verwandeln.

Die Schmerzen in der Herzgegend sind allerdings nicht ausschließliche Anzeichen des Auftretens der Ischämiekrankheit des Herzens; es können auch einige andere „unangenehme“, doch nicht lebensgefährliche Erkrankungen sein. Einige Menschen, besonders die argwöhnlichen, halten jeden Schmerz in der Herzgegend für Stenokardie, schränken ihre körperliche Aktivität rasch ein und kurieren sich erfolglos mit Mitteln gegen die Stenokardie.

Natürlich kann sich nur der Arzt über die Ursachen der Schmerzen in der Herzgegend klarwerden, ob es sich um ein praktisches gesundes Menschen in einen Invaliden verwandeln.

Die Schmerzen in der Herzgegend sind allerdings nicht ausschließliche Anzeichen des Auftretens der Ischämiekrankheit des Herzens; es können auch einige andere „unangenehme“, doch nicht lebensgefährliche Erkrankungen sein. Einige Menschen, besonders die argwöhnlichen, halten jeden Schmerz in der Herzgegend für Stenokardie, schränken ihre körperliche Aktivität rasch ein und kurieren sich erfolglos mit Mitteln gegen die Stenokardie.

Natürlich kann sich nur der Arzt über die Ursachen der Schmerzen in der Herzgegend klarwerden, ob es sich um ein praktisches gesundes Menschen in einen Invaliden verwandeln.

Sergej MANDROWNY, Kandidat der medizinischen Wissenschaften

Redakteur L. L. WEIDMANN